Hl. Angela von Foligno

Schnelle Botin – Themenheft 2014 - 1

Quellenangaben

JBF Johannes-B. Freyer, Frömmigkeit und Mystik bei Franziskus und Klara, in: Horst von der Bey / Johannes-Baptist Freyer (Hg.), Die Franziskanische Bewegung 1 (Manz 1996), S. 131-138.

UK Ulrich Köpf, Angela von Foligno – eine franziskanische Mystikerin, in: Johannes-B. Freyer (Hg.), Mystik in den franziskanischen Orden (Kevelaer 1993), S. 69-95.

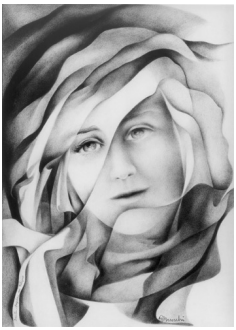
AR Anton Rotzetter, Angela von Foligno: Die Schau der göttlichen Tiefe, in: ders. (Hg.), Liebe – allem Leid entrissen. Franziskanische Mystik (Mainz 1998), S. 103-120.

JS Johannes Schlageter, Angela von Foligno (1248-1309. Eines Herzes und Sinnes im Kleinwerden, in: Paul Zahner, Franziskanische Stimmen. Zeugnisse aus acht Jahrhunderten (Kevelaer 2002) S.61-65.

Ein Wort zuvor

Liebe Leserinnen und Leser,
als im Oktober 2013 die Meldung kam, dass Papst Franziskus die Verehrung der franziskanischen Mystikerin Angela von Foligno als Heilige auf die ganze Kirche ausgedehnt habe, kamen der Redaktion viele Fragen in den Sinn: Wer war diese Frau? Was sagt sie uns? Was ist eigentlich Mystik – und ganz besonders „franziskanische“ Mystik? Und: Brauchen wir heute nicht eher Vorbilder für das Handeln als für die Innerlichkeit? Fragen, denen wir nachgegangen sind und auf die wir im folgenden verschiedene Antwortversuche weitergeben wollen.
Auch im neuen Jahr sind wir für Anregungen und Ergänzungen dankbar.
Im Namen der Redaktion: *P. Georg Scholles OFM*

Angela von Foligno - eine franziskanische Mystikerin.
Umbrien hat neben dem unvergleichlichen Franziskus von Assisi und weitgehend unter dem Einfluss der von ihm ausgelösten Bewegung eine beträchtliche Zahl bedeutender religiöser Frauen und Männer hervorgebracht, die in Deutschland heute freilich kaum bekannt sind. Das gilt auch von der umbrischen Mystikerin aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die ich im folgenden vorstellen werde ...



Die äußeren biographischen Daten sind rasch genannt. Das Jahr ihres Todes ist - wie bei fast allen Menschen des Mittelalters - weit besser bezeugt als das ihrer Geburt. Nach gelehrten Mitteilungen des 17. und 18. Jahrhunderts soll Angela 1249 oder - wahrscheinlicher - 1248 auf die Welt gekommen sein. Bis zu ihrem Tod am 4. Januar 1309, mit 61 Jahren, hat sie in Foligno gelebt. Die weiteren Daten, die wir kennen, betreffen ausschließlich ihr religiöses Leben.
Den tiefsten Einschnitt brachte ihre *conversio* 1285, die ja 1985 den Anlass gab, ihr Jubiläum zu begehen. 1285 lebten noch ihre Mutter, ihr Mann und ihre Söhne - eine wohlhabende Familie übrigens. Nachdem all ihre Angehörigen gestorben waren, trat sie im Frühjahr 1291 in den Dritten Orden des heiligen Franziskus ein. ... Noch im Jahr 1291 machte Angela eine Wallfahrt in

das nahegelegene Assisi, die sie in ein engeres Verhältnis zu einem Franziskaner des Sacro Convento brachte, einem ihrer Verwandten aus Foligno mit Namen Arnaldo, der von nun an ihr geistlicher Betreuer wurde und seit seiner Rückkehr nach Foligno ihre Mitteilungen niederschrieb. Aus seinen Aufzeichnungen kennen wir die wichtigsten biographischen Daten - darunter etwa ein Dutzend Datierungen von Stufen in Angelas weiterer religiöser Entwicklung, die uns aber hier nicht beschäftigen werden. 1285 - 1291 - 1309: diese Jahre sind die Eckpfeiler von Angelas Biographie.

Wie bei jeder anderen geschichtlichen Gestalt fragen wir bei Angela nach den Menschen, mit denen sie näheren und dauernden Umgang pflegte. Dabei lassen sich vier verschiedene Arten von Beziehungen erkennen:

Erstens wissen wir von Angelas Familie: ihrer Mutter, ihrem Mann und ihren Söhnen. Bezeichnenderweise erfahren wir aber nicht einmal ihre Namen. Sie erscheinen nur als negativer Hintergrund für Angelas religiöse Bedürfnisse, als Hindernisse auf dem Weg zu Gott. Angela betete um Befreiung von ihren Angehörigen und nannte ihren raschen Tod einen großen, von Gott geschickten Trost. Das war vielleicht eine extreme Haltung; doch sie steht im Mittelalter nicht gang vereinzelt da, sondern drückt eine allgemeine Tendenz der religiösen Frauenbewegung aus: die Verweigerung der traditionellen Frauenrolle nicht nur durch Mädchen, die von vornherein für das Kloster ausersehen waren, sondern auch durch solche, die für die Ehe bestimmt waren, und durch bereits verheiratete Frauen.

Zweitens wurde Angela auf ihrem Weg von einer Gefährtin (*socia*) begleitet, über deren Namen man viel gerätselt hat. An ganz wenigen Stellen findet sich ein Hinweis darauf: "M.", "Ma.", "Mas". Nur in einer Handschrift wird der Name ausgeschrieben: "Masazuola". Aber wichtiger als dieses Problem, von dessen Lösung man sich einen Anhaltspunkt für die Geschichtlichkeit der Gefährtin verspricht, wichtiger als die Frage nach dem Namen ist die nach der Bedeutung dieser Frau für Angelas religiöses Leben. Die Gefährtin wird als eine Frau "von wunderbarer Schlichtheit, Reinheit und Jungfräulichkeit" beschrieben, die trotz ihrer Furchtsamkeit und Einfalt selbst ein starkes religiöses Empfinden hatte, die deshalb eine verständnisvolle Gesprächspartnerin für Angela war und an ihrem Leben teilnahm bis hin zur Pflege von Aussätzigen, die sie aber auch vor übergroßen Erregungen schützte. Als Angelas Mitleiden mit dem leidenden Christus sich so sehr steigerte, dass sie beim bloßen Anblick einer Abbildung der Passion Christi fieberte und krank wurde,

versteckte die Gefährtin solche Passionsbilder vor ihr. Man gewinnt den Eindruck, dass diese Frau die Funktion des Begleiters und des Zeugen gewann, der in der franziskanischen Tradition eine so wichtige Rolle spielt. Sie berichtet auch dem Seelsorger von eigenen Erfahrungen sowie von den Erlebnissen Angelas. Mit dem Seelsorger ist drittens die - wenigstens für die Überlieferung - wichtigste Bezugsperson Angelas genannt: ihr geistlicher Betreuer, der Franziskaner Arnaldo, auf den ich noch ausführlicher eingehen muss.

Eine vierte Beziehung hat sich nach Angelas Eintritt in den Dritten Orden herausgebildet. Im Laufe der neunziger Jahre scharte sich um sie ein Kreis von Schülern, die sie verehrten und sich von ihr Rat holten. Walding hat ihr in seinen Annalen sogar die Gründung und Leitung einer Art von Konvent zugeschrieben, doch wird diese Behauptung von den Quellen nicht gestützt. Es spricht auch nichts dafür, dass Angela selbst in einem Konvent lebte.

Sicher ist dagegen, dass sie mit ihren Schülern und Verehrern durch Briefe verkehrte. Wir haben in mehreren Texten unzweideutige Hinweise auf einen regelrechten Briefwechsel mit den Schülern, die sie als ihre "geliebten Söhne" bezeichnet. Eine ganze Reihe überlieferter Texte stellen solche Briefe oder Teile von Briefen dar, die vermutlich mehr oder weniger bearbeitet sind und in den Handschriften als *instructiones* (lehrhafte Unterweisungen) tradiert wurden. Der bedeutendste unter Angelas Schülern war Ubertino da Casale, einer der Führer der "Spiritualen". Er war seit fünfundzwanzig Jahren (seit 1273) im Orden der Minderbrüder und hatte lange Studien, zuletzt in Paris, hinter sich, als er 1298 im Alter von 39 Jahren unter Angelas Einfluss geriet. In seiner berühmten "*Arbor vitae crucifixae Jesu*" von 1305 bekennt er, wieviel er dieser Frau verdankt, deren Bedeutung allein schon aus ihrer Anziehungskraft auf Männer von solcher Bildung hervorgeht. Im Richtungsstreit innerhalb der franziskanischen Gemeinschaft stand Angela auf der Seite der "Spiritualen", ohne fest in diese Partei eingebunden zu sein.

Unter den genannten Beziehungen war sicher am wichtigsten die zu dem Seelsorger Arnaldo, auf den die biographisch-autobiographische Überlieferung von Angela zurückgeht. Er war Franziskaner und stammte aus Foligno, war sogar mit Angela verwandt - er nennt sich ihren *consanguineus*. Vermut-

lich war er schon in den achtziger Jahren als Kaplan des Bischofs von Foligno ihr Beichtvater gewesen und wurde dann in den Konvent von Assisi versetzt. Als Angela bei ihrer Wallfahrt im Jahr 1291 im Eingangsbereich der Oberkirche von S. Francesco in Assisi einen spektakulären Anfall hatte, wurde Arnaldo Zeuge dieses Auftritts. Wenig später kehrte er nach Foligno zurück und fragte nun Angela nach ihrem Erlebnis. Aus diesem Gespräch entwickelte sich eine neue Beziehung - viel enger als die übliche zwischen Beichtvater und Beichtkind. Arnaldo fragte Angela immer wieder nach ihren Erlebnissen und sie entwickelte ein wachsendes Bedürfnis, sich ihm mitzuteilen. Über diese ganze Beziehung, die ja nichts Einmaliges ist, hat sich der Seelsorger in einmaliger Ausführlichkeit geäußert. Was ihm Angela nach dem Auftritt in S. Francesco zu Assisi erzählte, das schrieb Arnaldo nieder, wobei er Angelas Aussagen aus der italienischen Sprache, das heißt dem umbrischen Dialekt, ins Lateinische übertrug. Wie das im einzelnen vor sich ging, braucht uns hier nicht zu beschäftigen. Auf jeden Fall behandelte Arnaldo Angela wie ein Orakel, dessen Offenbarungen er möglichst getreu festzuhalten suchte, und sie übernahm bereitwillig diese Rolle.

Wenn der Geist über sie kam, ließ sie manchmal ihren Seelsorger herbeiholen, da mit er ihre Aussagen sofort niederschrieb, und wenn er in einem solchen Fall verhindert war zu kommen, konnte es sein, dass er sogar einen jungen Helfer zu ihr schickte, um ein Protokoll aufzunehmen.

Bei dieser Art von Zusammenarbeit zwischen Angela und ihrem Seelsorger gab es vor allem zwei Probleme, die Arnaldo mehrfach erwähnt: Zum einen waren seine Fähigkeiten als Protokollant begrenzt - teils, weil er nicht genügend Zeit hatte, weil er in Eile und unaufmerksam war und aus ähnlichen äußeren Gründen, teils aber auch, weil er Angelas Aussagen nicht oder nicht angemessen verstand. Dieses Ungenügen hat er selbst empfunden und offen eingestanden; aber auch Angela warf es ihm zuweilen vor. Zum andern war er nicht recht imstande, die lehrmäßige Korrektheit von Angelas Äußerungen zu beurteilen. Immer wieder reagierte er unsicher auf ihre Offenbarungen und äußerte die Befürchtung, Angela könne von einem Dämon getäuscht sein. Mehrfach legte er ihre Mitteilungen anderen, theologisch Gebildeteren und Kompetenteren, zur Beurteilung vor.

Das Ergebnis dieser Aufzeichnungen ist ein Werk, das Arnaldo selbst als *memoriale* bezeichnet. Hier finden sich die Mitteilungen Angelas und ihrer Gefährtin, durch Arnaldo in die dritte Person gesetzt und ins Lateinische über-

tragen, von vielen redaktionellen Bemerkungen durchwoben und in eine gewisse Ordnung gebracht, die der Schreiber auf Angela selbst zurückführt. Das Werk beginnt mit der kurzen Bemerkung, Angela habe einen Weg der Buße in dreißig Stufen beschrieben und als ihren eigenen Lebensweg bezeichnet. Das erste Kapitel stellt relativ kurz die zwanzig Schritte dar, die sie dem Beichtvater nach ihrem spektakulären Auftritt in Assisi als die Stationen ihrer bisherigen religiösen Entwicklung vortrug. Der zwanzigste Schritt enthält das Geschehen auf der Wallfahrt nach Assisi und in Assisi selbst; er ist zugleich der erste Schritt, den der Franziskaner persönlich - wenigstens teilweise - miterlebt hat.

Im zweiten Kapitel legt Arnaldo Rechenschaft über den Anlass und die Gründe ab, die ihn zur Aufzeichnung von Angelas Offenbarungen und zur Abfassung des "*Memoriale*" veranlasst haben. Hier geht er nochmals auf das Geschehen in Assisi ein, das die vertiefte Beziehung zu Angela begründete und beschreibt sein Verhältnis zu ihr. In sieben weiteren Kapiteln gibt er dann unter der Bezeichnung "ergänzende Schritte" (*passus supplentes*) die Erlebnisse wieder, die ihm Angela und zum Teil auch deren Gefährtin seit 1291 anvertraut haben. Diese Abschnitte sind natürlich viel ausführlicher als das erste Kapitel, in dem Angela aus der Rückschau einen sehr komprimierten Überblick über ihr bisheriges religiöses Leben gegeben hat. Sonderbarerweise enthält nun dieser erste ergänzende Schritt noch einmal - sehr detailliert - die Vorgänge auf der Wallfahrt von Foligno nach Assisi und in Assisi, bietet also die dritte, ausführlichste Version des zentralen Ereignisses in Angelas Geschichte. Dadurch ist der erste ergänzende Schritt mit dem zwanzigsten Schritt identisch, so dass das "*Memoriale*" in Wirklichkeit nur sechsundzwanzig Schritte umfasst. Die Abfolge und der Inhalt dieser Schritte stellen ein Thema für sich dar.

Zuletzt noch eine kurze Bemerkung zum zweiten Überlieferungskomplex. Nach dem "*Memoriale*" enthalten die Handschriften nämlich noch sechsunddreißig Texte ganz unterschiedlicher Art und unterschiedlichen Inhalts, deren Anordnung in der Überlieferung durchaus variiert. Sie werden als *instructiones* bezeichnet. Es handelt sich um zumeist lehrhafte Texte: vom kurzen Ausspruch in drei Zeilen über Briefe bis zur dreigeteilten Abhandlung von 451 Zeilen. Die letzte *Instructio*, in älteren Ausgaben oft als dritter Teil von Angelas Werk abgedruckt, enthält in 157 Zeilen die letzten Worte (die *verba novissima*) Angelas vor ihrem Tod (*transitus*). Die wichtige *Instructio* 34 findet sich

auch separat überliefert. Auf die Probleme der Entstehung und der literarischen Form dieser Texte kann ich hier nicht näher eingehen.
Das Werk, das "*Memoriale*", "*Instructiones*" und vier kurze Beilagen vereint, bildet die einzige Quelle für Angelas Erlebnis- und Gedankenwelt und enthält fast alle bekannten Angaben über ihre Person und ihre Lebensumstände.
UK

Wie aus der eitlen Angela eine Selige wurde
Vor gut 700 Jahren ist die selige Angela von Foligno gestorben. Die „größte franziskanische Mystikerin“, wie sie genannt wird, hat ursprünglich gar nicht so fromm gelebt.
Nur wenige Kilometer von Assisi entfernt liegt die Stadt Foligno. Hier erblickte Angela im Jahr 1248 das Licht der Welt. Angelas Familie war adelig und vermögend. Die schöne Angela besaß anmutige Umgangsformen. Sie wurde deswegen auch umschwärmt. Ganz jung heiratete Angela einen reichen Gutsbesitzer, der ihr alle Wünsche zu erfüllen suchte. Die Ehe wurde mit mehreren Kindern gesegnet. Angela war allerdings nicht die vorbildlichste Mutter und Ehefrau. Sie galt als übertrieben eitel und suchte immer wieder das sinnliche Vergnügen. Von Zeit zu Zeit mag ihr belastendes Gewissen erwacht sein, das mit diesem Lebenswandel nicht einverstanden war.
In dieser Zeit fühlte sich Angela mehr und mehr zu Gott hingezogen. In ihrer Not wandte sie sich an den hl. Franz von Assisi. Ihn bat sie um eine gute Beichte, um den inneren Frieden wiederzugewinnen. Angela hatte zuvor eine Vision des Heiligen gehabt, in der Franz zu ihr gesagt hatte: „Meine Schwester, wenn du mich früher gebeten hättest, ich hätte dich früher erhört. Worum du mich gebeten hast, soll dir gewährt werden.“ Angela beichtete und schloss sich in Assisi dem Dritten Orden der Franziskaner an.
Angela verzichtete von nun an auf allen Reichtum und Prunk, sie führte ein Leben des Gebets und diente den Armen. Ihr Verlangen wurde immer stärker, für den gekreuzigten Heiland zu leben. Hatte Angela früher danach ge-

trachtet, den Menschen zu gefallen, wollte sie jetzt nur noch eines: dem Herrn gefallen! Gott suchte sie mit vielen mystischen Gnaden heim, gleichzeitig legte ihr das Schicksal harte Schläge auf. Zuerst verlor sie ihre Mutter und ihren Mann, dann wurden ihr ihre Kinder eins um das andere durch den Tod entrissen.

Angela ging, vom Geist des Franziskus inspiriert, vor allem zu den Armen, pflegte und tröstete unermüdlich die Aussätzigen. Franziskus gleich führte sie ein Leben in harter Armut und Buße. In Foligno gründete sie ein Kloster, in dem Männer und Frauen nach der Drittordensregel des Heiligen von Assisi lebten. Die Selige bekam zahlreiche göttliche Gnadengaben und Offenbarungen. Die vielen Heimsuchungen, die Gott ihr in Form von körperlichen und seelischen Leiden schickte, trug sie demutsvoll und ergeben.

Immer wieder hatte Angela wunderbare Bilder und durfte so Gott nahe sein. Dazu bezeugte sie: „Ich sah Gott, aber fragst du, was ich sah, so sage ich, ich sah Ihn, und etwas anderes kann ich nicht sagen. Ich sah eine Fülle und Klarheit, die mich so erfüllte, dass ich nicht imstande bin es auszudrücken.“ Und über das Gebet sagte die Selige: „Willst du zu den höchsten Zinnen der Vollkommenheit gelangen, so bete! Hast du begonnen und willst du fortfahren, so bete! Bete und bete immer wieder, denn der hl. Geist kommt nur über die herab, die beten.“

Am 4. Januar 1309 starb Angela. Sie wurde in der Franziskanerkirche in Foligno beigesetzt, wo ihre sterblichen Überreste heute noch verehrt werden. Die Franziskanerin aus Foligno wurde 1695 seliggesprochen. Ihr Gedenktag wird an ihrem Sterbetag, dem 4. Jänner, gefeiert. In der Kunst wird die selige Angela aus Foligno als Franziskaner-Terziarin dargestellt, mal mit den Leidenswerkzeugen Jesu, mal in Auseinandersetzung mit dem Teufel.

Ihre geistlichen Schriften bergen eine unendliche Tiefe in sich und vermitteln eine Botschaft, deren Aktualität damals wie heute außer Frage steht. Nicht umsonst wurde der Seligen von kirchlicher Seite dieser Ehrentitel zuteil: Lehrmeisterin der Gottesgelehrten.

P. Gottfried Egger OFM, in ANTONIUS, Franziskanische Zeitschrift für Evangelisierung und Leben (Nov.-Dez. 2009), hrsg. von der österreichischen Franziskanerprovinz

BENEDIKT XVI., Ansprache zur Generalaudienz am 13. Oktober 2010

Liebe Brüder und Schwestern!

Heute möchte ich über die sel. Angela von Foligno sprechen, eine große Mystikerin des Mittelalters, die im 13. Jahrhundert gelebt hat. Man ist gewöhnlich fasziniert von den Höhen der Vereinigung mit Gott, die sie erreicht hat, zieht aber vielleicht zu wenig die ersten Schritte in Betracht: ihre Bekehrung und den langen Weg, der sie von ihrem Ausgangspunkt, der „großen Furcht vor der Hölle“, bis ans Ziel, zur völligen Vereinigung mit der Dreifaltigkeit, geführt hat. Im ersten Teil ihres Lebens war Angela gewiss keine eifrige Jüngerin des Herrn. Sie wurde um 1248 in einer wohlhabenden Familie geboren und, nachdem sie den Vater verloren hatte, von ihrer Mutter recht oberflächlich erzogen. Schon bald wurde sie in die höchsten Kreise der Stadt Foligno eingeführt, wo sie einen Mann kennenlernte, den sie mit 20 Jahren heiratete und mit dem sie Kinder hatte. Ihr Leben war so unbeschwert, dass sie es sich sogar erlaubte, die sogenannten „Büßer“, die in jener Zeit sehr verbreitet waren, zu verachten: jene also, die, um Christus nachzufolgen, ihr Hab und

Gut verkauften und im Gebet, im Fasten, im Dienst an der Kirche und in der Nächstenliebe lebten.
Einige Ereignisse, wie das schwere Erdbeben von 1279, ein Orkan und der langjährige Krieg gegen Perugia mit seinen gravierenden Folgen, wirken sich auf Angelas Leben aus. Sie wird sich allmählich ihrer Sünden bewusst und unternimmt schließlich einen entscheidenden Schritt: Sie betet zum hl. Franziskus, der ihr in einer Vision erscheint, und bittet ihn um Rat, um eine gute Generalbeichte abzulegen. Wir befinden uns im Jahr 1285; Angela beichtet bei einem Ordensbruder in San Feliciano. Drei Jahre später erfährt ihr Weg der Bekehrung eine weitere Wende: die Loslösung von den familiären Bindungen, als innerhalb von wenigen Monaten erst ihre Mutter und dann ihr Ehemann und all ihre Kinder sterben. Danach verkauft sie ihren Besitz und schließt sich 1291 dem Dritten Orden des hl. Franziskus an. Sie stirbt in Foligno am 4. Januar 1309.
Das Buch der seligen Angela von Foligno (*Beatae Angelae de Fuligneo visionum et instructionum liber*), in dem die Dokumentation über unsere Selige zusammengefasst ist, berichtet über diese Bekehrung; es nennt die dafür notwendigen Mittel: Buße, Demut und Leiden; es legt die verschiedenen Schritte und die Abfolge von Angelas Erfahrungen dar, die 1285 begonnen haben. Sie rief sich das Erlebte in Erinnerung und wollte es durch den Ordensbruder, ihren Beichtvater, wiedergeben. Dieser schrieb es wahrheitsgetreu auf und versuchte, es in Abschnitte zu ordnen, die er „Schritte“ oder „Verwandlungen“ nannte, wobei es ihm jedoch nicht gelang, es ganz zu ordnen (vgl. ebd.). Denn die sel. Angela erfährt die Vereinigung unter Einbeziehung aller geistlichen und leiblichen Sinne, und von dem, was sie in ihren Ekstasen „erfasst“, bleibt sozusagen nur ein „Schatten“ in ihrem Gedächtnis. Nach einer mystischen Entrückung bekennt sie: „Ich hörte wahrhaftig diese Worte, aber was ich sah und erfasste, was er [Gott] mir zeigte, weiß ich auf keine Weise und kann es nicht sagen, obgleich ich gerne darlegen würde, was ich durch die Worte verstand, die ich vernahm. Es war jedoch ein unsagbarer Abgrund.“ Angela von Foligno spricht über ihr mystisches „Erleben“, ohne es durch den Verstand zu überarbeiten, denn es sind göttliche Erleuchtungen, die ihrer Seele plötzlich und unerwartet mitgeteilt werden. Auch der Ordensbruder, ihr Beichtvater, hat Schwierigkeiten, diese Ereignisse wiederzugeben, „auch aufgrund ihrer großen und bewundernswerten Zurückhaltung in bezug auf die göttlichen Gaben“ (ebd.). Zu Angelas Schwierigkeiten, ihre mystische

Erfahrung zum Ausdruck zu bringen, kommt noch hinzu, dass ihre Zuhörer Schwierigkeiten haben, sie zu verstehen. Diese Situation zeigt deutlich, dass der einzige und wahre Meister, Jesus, im Herzen eines jeden Gläubigen wohnt und es ganz in Besitz nehmen will. So ist es auch bei Angela, die an einen geistlichen Sohn schrieb: „Mein Sohn, wenn du mein Herz sehen würdest, so wärst du gezwungen, alles zu tun, was Gott will, denn mein Herz ist Gottes Herz und Gottes Herz ist mein Herz." Hier klingen die Worte des hl. Paulus an: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir" (Gal 2,20).
Wir wollen daher nur einige „Schritte" des reichen geistlichen Weges unserer Seligen betrachten. Der erste Schritt ist in Wirklichkeit eine Vorbedingung. Sie berichtet: „Infolge der Erkenntnis der Sünde hatte die Seele große Furcht, in Verdammnis zu geraten; in diesem Schritt weinte sie bitterlich" (ebd.). Diese „Furcht" vor der Hölle entspricht dem Glauben, den Angela im Augenblick ihrer „Bekehrung" hatte: einen Glauben, der noch arm war an Liebe zu Gott. Reue, Furcht vor der Hölle, Buße eröffnen Angela die Perspektive des schmerzhaften „Weges des Kreuzes", der sie dann vom achten bis zum fünfzehnten Schritt auf den „Weg der Liebe" bringen wird. Der Ordensbruder, ihr Beichtvater, berichtet: „Die Gläubige sagte zu mir: Ich hatte diese göttliche Offenbarung: ‚Nach den Dingen, die ihr geschrieben habt, sollst du schreiben lassen, dass jeder, der die Gnade bewahren will, die Augen der Seele nicht vom Kreuz abwenden darf, weder in der Freude noch in der Trübsal, die ich ihm sende oder gewähre'„ (ebd.). Aber in dieser Phase „fühlt" Angela noch keine Liebe; sie sagt: „Die Seele verspürt Scham und Bitterkeit und fühlt noch keine Liebe, sondern Schmerz" (ebd.), und ist damit nicht zufrieden.
Angela spürt, dass sie Gott als Wiedergutmachung für ihre Sünden etwas geben muss, aber langsam versteht sie, dass sie nichts hat, was sie ihm geben kann, ja dass sie vor ihm „nichts ist". Sie versteht, dass nicht ihr Wille ihr die Liebe Gottes geben wird, denn ihr Wille kann ihr nur ihr „Nichts", die „Nicht-Liebe" geben. Sie sagt: Nur „die wahre und reine Liebe, die von Gott kommt, ist in der Seele und führt zur Erkenntnis der eigenen Fehler und der göttlichen Güte [...] Diese Liebe bringt die Seele zu Christus, und sie versteht ganz sicher, dass sie sich nicht täuschen kann. Unter diese Liebe lässt sich keine weltliche Liebe mischen" (ebd.). Um sich einzig und vollkommen für die Liebe Gottes zu öffnen, die ihren größten Ausdruck in Christus hat, betet sie: „O mein Gott, mach mich würdig, das höchste Geheimnis zu erkennen, das deine glühende und unsagbare Liebe zusammen mit der Liebe der Dreifaltigkeit

gewirkt hat: das höchste Geheimnis deiner allerheiligsten Menschwerdung für uns. (...) O unergründliche Liebe! Es gibt keine größere Liebe als die, durch die mein Gott Mensch geworden ist, um mich zu Gott zu machen“ (ebd.). Dennoch trägt Angelas Herz noch immer die Wunden der Sünde, denn nach einer guten Beichte war sie im Zustand der Vergebung, aber noch immer durch die Sünde betrübt; frei, aber noch unter dem Einfluss der Vergangenheit; von der Sünde losgesprochen, aber der Buße bedürftig. Und auch der Gedanke an die Hölle begleitet sie, denn je mehr die Seele auf dem Weg christlicher Vollkommenheit voranschreitet, desto mehr ist sie davon überzeugt, nicht nur „unwürdig“ zu sein, sondern die Hölle verdient zu haben.
So versteht Angela auf ihrem mystischen Weg zutiefst die zentrale Wirklichkeit: Was sie von ihrer „Unwürdigkeit“ und davon, „die Hölle verdient zu haben“, erretten wird, ist nicht ihre „Vereinigung mit Gott“ und ihr Besitz der „Wahrheit“, sondern der gekreuzigte Jesus, „seine Kreuzigung für mich“, seine Liebe. Im achten Schritt sagt sie: „Noch wusste ich nicht, ob das größere Gut meine Befreiung von den Sünden und von der Hölle und die Bekehrung zur Buße war oder seine Kreuzigung für mich“ (ebd.). Es ist das labile Gleichgewicht zwischen Liebe und Schmerz, das sie auf ihrem ganzen schwierigen Weg zur Vollkommenheit wahrnimmt. Gerade deshalb betrachtet sie am liebsten den gekreuzigten Christus, denn darin erblickt sie das vollkommene Gleichgewicht: Am Kreuz befindet sich der Gottmensch, in der höchsten Leidenstat, die die höchste Liebestat ist. In der dritten *Instructio* spricht die Selige noch einmal über diese Betrachtung und sagt: „Je vollkommener und reiner unsere Betrachtung ist, desto vollkommener und reiner lieben wir. (...) Je mehr wir also den Gott und Menschen Jesus Christus betrachten, desto mehr werden wir in ihm durch die Liebe verwandelt. (...) Was ich über die Liebe gesagt habe (...), das sage ich auch über den Schmerz: Je mehr die Seele den unsagbaren Schmerz des Gottes und Menschen Jesus Christus betrachtet, desto mehr leidet sie und wird in Schmerz verwandelt“ (ebd.). Die Liebe und das Leiden des gekreuzigten Christus verinnerlichen, sich darin verwandeln, sich mit ihm identifizieren: Angelas Bekehrung, die mit der Beichte von 1285 begann, kommt erst dann zur Reife, als Gottes Vergebung ihrer Seele als die unentgeltliche Liebesgabe des Vaters, des Quells der Liebe, erscheint. Sie sagt: „Niemand kann einen Vorwand geltend machen, denn jeder kann Gott lieben, und er verlangt von der Seele nichts anderes als dass sie ihn liebt, denn er liebt sie, und es ist seine Liebe“ (ebd.).

Auf Angelas geistlichem Weg findet der Übergang von der Bekehrung zur mystischen Erfahrung, vom Sagbaren zum Unsagbaren durch den Gekreuzigten statt. Er ist der „Gottmensch, der gelitten hat“ und zu ihrem „Meister der Vollkommenheit“ wird. Ihre ganze mystische Erfahrung besteht also darin, eine vollkommene „Ähnlichkeit“ mit ihm anzustreben, durch immer tiefere und radikalere Reinigungen und Verwandlungen. Diesem wunderbaren Unterfangen gibt sich Angela ganz hin, mit Leib und Seele, ohne sich Buße und Schmerz zu ersparen, von Anfang bis zum Ende, in dem Wunsch, mit allen Schmerzen zu sterben, die der gekreuzigte Gottmensch erlitten hat, um ganz in ihn verwandelt zu werden. Sie riet: „O Kinder Gottes, verwandelt euch ganz in den Gottmenschen, der gelitten hat, der euch so sehr geliebt hat, dass er für euch einen schändlichen und unfassbar schmerzhaften, qualvollen und bitteren Tod auf sich genommen hat. Dies geschah nur aus Liebe zu dir, o Mensch!“ (ebd.).
Eine solche Identifizierung bedeutet auch, das zu leben, was Jesus gelebt hat: Armut, Verachtung, Schmerz, denn – wie sie sagt – „durch die zeitliche Armut wird die Seele ewige Reichtümer finden; durch Verachtung und Schande wird sie zu höchsten Ehren und größter Herrlichkeit gelangen; durch geringe Buße, die sie mit Mühe und Schmerz auf sich nimmt, wird sie mit unendlicher Wonne und Trost das höchste Gut besitzen, den ewigen Gott“ (ebd.).
Von der Bekehrung zur mystischen Vereinigung mit dem gekreuzigten Christus, zum Unsagbaren: ein erhabener Weg, dessen Geheimnis das unablässige Gebet ist. Sie sagt: „Je mehr du betest, desto mehr wirst du erleuchtet werden; je mehr du erleuchtet wirst, desto gründlicher und klarer wirst du das höchste Gut erkennen, das in höchstem Maße gute Sein; je gründlicher und klarer du ihn erkennen wirst, desto mehr wirst du ihn lieben; je mehr du ihn lieben wirst, desto mehr wird er dich erfreuen; und je mehr er dich erfreuen wird, desto besser wirst du ihn erfassen und in der Lage sein, ihn zu verstehen. Danach wirst du zur Fülle des Lichts gelangen, weil du verstehen wirst, dass du ihn nicht erfassen kannst“ (ebd.).
Liebe Brüder und Schwestern, das Leben der sel. Angela beginnt mit einem weltlichen Dasein, das recht weit von Gott entfernt ist. Aber dann weckt die Begegnung mit der Gestalt des hl. Franziskus und schließlich die Begegnung mit dem gekreuzigten Christus die Seele für die Gegenwart Gottes, denn nur mit Gott wird das Leben zu wahrem Leben, weil es im Schmerz um die Sünde zu Liebe und Freude wird. Das sagt uns die sel. Angela. Heute sind wir alle in

Gefahr, so zu leben, als ob es Gott nicht gäbe: Er scheint dem heutigen Leben so fern zu sein. Aber Gott hat tausenderlei Weisen – für jeden die seine –, um sich in der Seele zu vergegenwärtigen, um zu zeigen, dass es ihn gibt und dass er mich kennt und mich liebt. Und die sel. Angela will uns auf diese Zeichen aufmerksam machen, mit denen der Herr unsere Seele berührt, sie will uns aufmerksam auf die Gegenwart Gottes machen, damit wir so den Weg mit Gott und zu Gott erlernen, in der Gemeinschaft mit dem gekreuzigten Christus. Bitten wir den Herrn, uns aufmerksam zu machen auf die Zeichen seiner Gegenwart, uns zu lehren, wirklich zu leben.
(http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/audiences/2010/documents/hf_ben-xvi_aud_20101013_ge.html)

Franziskanische Mystik und Frömmigkeit

1. Frömmigkeit und Mystik bei Franziskus und Klara

Von franziskanischer Frömmigkeit und Mystik zu sprechen bedeutet zunächst, auf die religiöse Praxis der Gründergestalten der franziskanischen Bewegung Franziskus und Klara zu schauen um darin einige auffallende und immer wiederkehrende Merkmale zu finden, die ihre Spiritualität kennzeichnen und zugleich Ausgangspunkt für eine in der Geschichte der franziskanischen Bewegung sich entfaltende und ihr besonders eigentümliche Charakteristik wurden.

a. Krippe, Kreuz Eucharistie: Kennzeichen einer franziskanischen Frömmigkeit
In Ihrer Beschreibung der Berufungsstunde des Franziskus vor dem Kreuzbild in der verfallenen San Damiano-Kapelle schließt die Dreigefährtenlegende den Bericht mit der Bemerkung: „Von dieser Stunde an war sein (Franziskus') Herz verwundet und wie aufgelöst im Gedächtnis an das Leiden des Herrn. So trug er, solange er lebte, immer die Wundmale des Herrn Jesus in seinem Herzen, wie dies denn auch die Erneuerung eben dieser Wundmale, die an seinem Körper wunderbar geschah und ganz klar bewiesen ist, glänzend offenkundig machte" (Gef 14). Diese und viele andere Stellen in den biographischen Berichten kennzeichnen die Passionsfrömmigkeit als eine wesentliche Charakteristik in der Spiritualität des Franziskus. Im zeitlichen Kontext seines Jahrhunderts lassen diese Berichte auf Ansätze zu einer Leidensmystik bei Franziskus schließen. Eine genauere Untersuchung der Quellen inklusive der Franziskusschriften selbst erschließt uns diese Passionsfrömmigkeit aber mehr als das Kernstück einer Leben-Jesu-Frömmigkeit, die das arme und demütige irdische Leben Jesu Christi in den Blick nimmt. Diese Leben-Jesu-Frömmigkeit gipfelt bei Franziskus vor allem im Blick auf Ihren Anfang in der Krippe und in ihrem Ende am Kreuze. Von Bedeutung ist dabei nicht nur das Mitleiden auf dem Weg, den Jesus in dieser Welt gegangen ist, sondern der Blick auf die Erlösung, die im Leben Jesu in seiner Geburt in seiner Passion und eben in seinem Kreuzestod den Menschen geschenkt ist. „Und wir sagen dir Dank, weil du, gleichwie du uns durch deinen Sohn erschaffen hast so durch deine heilige Liebe, mit der du uns geliebt hast ihn selbst als wahren Gott und wahren Menschen aus der glorreichen Jungfrau, der heiligen Maria, hast geboren werden lassen und weil du durch sein Kreuz und sein Blut und seinen Tod uns die gefangen waren hast erlösen wollen" (NbR 23,2f.). Statt von einer Leidensfrömmigkeit bzw. -mystik zu sprechen, scheint die hier zutagetretende Spiritualität besser als Erlösungsfrömmigkeit bzw. -mystik gekennzeichnet zu werden. Auch die Franziskus als Höhepunkt seines mystischen Lebens der Nachfolge und Vereinigung mit Jesus Christus auf dem Berge La Verna geschenkten sichtbaren Wundmale die Stigmata, sind weniger Kennzeichen des Leidens vielmehr Zeichen der Erlösung. Krippe und Kreuz als Anfang und Ende des irdischen Lebens Jesu stehen so im Mittelpunkt der Verehrung und Frömmigkeit.
Ein Blick in die Biographie des Thomas von Celano über die hl. Klara und die entsprechenden Prozessakten für ihre Heiligsprechung belegen uns auch bei

Klara Krippe und Kreuz als Mittelpunkt einer intensiven Frömmigkeit und Verehrung. „Innig vertraut war ihr das Wehklagen über das Leiden des Herrn" (LebKl 30). Bei Klara steigert sich diese Frömmigkeit bis in die mystische Schau jener Weihnachtsfeier der Brüder, bei der sie selber wegen einer schweren Erkrankung nicht anwesend sein konnte. Bei beiden, Franziskus

und Klara, werden Krippe und Kreuz als Eckpfeiler der Religiosität ergänzt durch eine intensive eucharistische Frömmigkeit. Franziskus war ein tiefer Verehrer der Eucharistie und führte im Gefolge des IV Laterankonzils geradezu einen „eucharistischen Feldzug", um die Verehrung der Eucharistie zu fördern. Das Erlösungswerk Jesu Christi das in der Menschwerdung seinen Anfang nahm setzt sich für Franziskus in der Eucharistie fort. In ihr sieht Franziskus die Fortsetzung des Lebens Jesu, seiner Verkündigung, seines Beispiels des Gehorsams der Armut, Demut Hingabe und Verehrung des Vaters. Im Altar, dem Ort der Eucharistiefeier, sieht Franziskus gleichsam die Krippe und das Kreuz als Ort der Erlösung. Auch diese besondere eucharistische Frömmigkeit bestätigt sich im Leben der hl. Klara. Wie groß die liebende Hingabe der seligen Klara an das Sakrament des Altares war, zeigen deren Früchte (LebKl 28). Sie wird in der Kunst mit der Monstranz dargestellt als Ausdruck für ihre besondere Beziehung zur Eucharistie. Krippe, Kreuz und Eucharistie als gegenwärtige Zeichen der Erlösung werden zum Kennzeichen einer affektiven franziskanischen Frömmigkeit. Bei der historischen Verbreitung der Krippen- und Passionsfrömmigkeit spielen die Franziskaner und Klarissen eine bedeutende Rolle.

b) Konturen einer franziskanischen Mystik

Wenn wir Mystik verstehen als eine geheimnisvolle Vereinigung des sich um ein perfektes Glaubensleben mühenden Christen mit Gott, die aus der Liebe erwächst und in der Seele eine besondere intime und tiefe Kenntnis und Erfahrung Gottes schenkt, wird es schwer, von einer allgemeinen franziskanischen Mystik zu sprechen. Eine das gewöhnliche Bewusstsein und eine verstandesmäßige Erkenntnis übersteigende unmittelbare Erfahrung der göttlichen Realität deren Ziel die Vereinigung mit Gott selbst als Höhepunkt der mystischen Erfahrung ist, scheint zu persönlich, um sie für eine ganze Bewe-

gung zu verallgemeinern. Die Stigmata des hl. Franziskus und die Visionen der hl. Klara als sich äußernde Merkmale einer inneren Vereinigung mit Gott in Christus sind eben nicht nachvollziehbar zu übertragen. Vor diesen „Wundern des Glaubens" kann man nur staunend schweigen.
Dennoch wollen Franziskus und Klara eindeutig zu einer Vereinigung mit Gott in Christus führen, die gerade nicht einigen wenigen „Spezialisten" des Glaubens mit Sondererfahrungen vorbehalten ist. Wenn Franziskus ganz allgemein in seinem Brief an die Gläubigen über die Menschen die in einem Leben der Buße verharren schreibt: „O wie selig und gebenedeit sind jene Männer und Frauen, wenn sie tun und darin ausharren, denn auf ihnen wird der Geist des Herrn ruhen und er wird sich bei ihnen eine Wohnung und Bleibe schaffen und sie sind Kinder des himmlischen Vaters, dessen Werke sie tun, und sie sind Anverlobte, Brüder und Mutter unseres Herrn Jesus Christus", zeigt er allen im Leben der Buße einen Weg auf, der in eine mystische Familiarität mit dem trinitarischen Gott führt. Rückblickend überschreibt Franziskus in seinem Testament sein Leben als ein Leben in der Buße: „So hat der Herr mir, dem Bruder Franziskus, gegeben das Leben in der Buße zu beginnen" (Test 1) und fährt fort mit der Beschreibung einer mystischen Erfahrung: „Denn als ich in Sünden war, kam es mir sehr bitter vor, Aussätzige zu sehen. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und da ich fortging von ihnen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt" (Test 2f). Das Leben in der Buße, zu dem Franziskus alle Gläubigen einlädt, scheint für ihn selbst der Weg zur mystischen Erfahrung und zur Vereinigung mit dem dreifaltigen Gott geworden zu sein. Franziskus hinterließ uns keine systematische Beschreibung dieses Weges der besonderen Nachfolge Christi in der Buße. Aus seinen Schriften lassen sich aber Elemente herausfiltern, die Spuren eines Lebensweges verdeutlichen, welche auf eine mystische Erfahrung hinweisen. Die ausschließliche Ausrichtung des Lebens in der Liebe zu Gott, „der ist die Fülle des Guten, alles Gute, das gesamte Gute, das wahre und höchste Gut, der allein gut ist" (NbR 23,9) wird verbunden mit der Einsicht in die eigene Passivität, denn Gott, der Herr, ist es, der gab und gibt der offenbarte und zeigte (vgl. Test). Die Liebe zum Nächsten wird hervorgehoben und in den Tugenden praktiziert. Dieser Weg der Nachfolge setzt eine Absage an die Welt im Sinne eines Lebens in der Sünde voraus und erfordert die kontinuierliche Bekehrung zu Gott. Die Praxis des Glaubens wird rückgebunden in der bewusst ge-

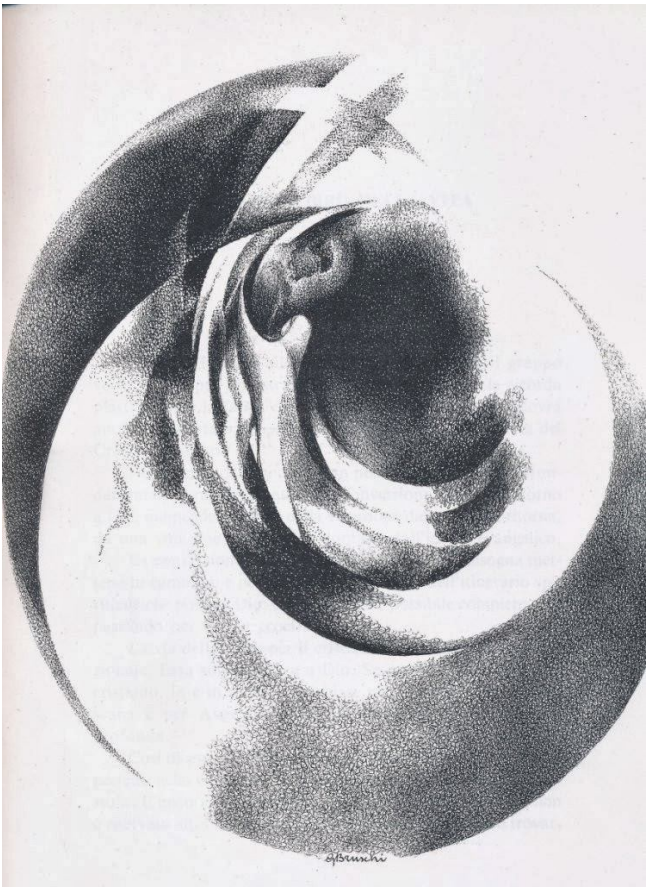
wollten Einbindung in die Kirche durch ein Leben nach dem Evangelium und den Empfang der Sakramente (vgl. Test; 2 Gl). Ziel dieses jedem gläubigen Menschen offenstehenden Weges der Nachfolge in einem Leben der Buße ist eben jene Vereinigung mit Gott, die Franziskus durch Worte beschreibt, die ein familiäres Verhältnis zum Ausdruck bringen: „Anverlobte sind wir, wenn die gläubige Seele durch den Heiligen Geist unserem Herrn Jesus Christus verbunden wird. Bruder sind wir ihm, wenn wir den Willen des Vaters tun, der im Himmel ist; Mütter sind wir, wenn wir ihn durch die göttliche Liebe und ein reines und lauteres Gewissen in unserem Herzen und Leibe tragen; wir gebären ihn durch ein heiliges Wirken, das anderen als Vorbild leuchten soll" (1Gl 8-10).
Auch Klara scheint einen allgemein zugänglichen Weg der mystischen Vereinigung mit Gott vor Augen zu haben, wenn sie Agnes von Böhmen und ihren Schwestern schreibt: „Sieh nun ist es klar, dass durch die Gnade Gottes, welche das Wertvollste der Geschöpfe ist, die Seele des gläubigen Menschen größer ist als der Himmel; denn die Himmel mit den übrigen Geschöpfen vermögen den Schöpfer nicht zu fassen, die gläubige Seele allein ist seine Wohnung und sein Sitz und dies nur durch die Liebe ... ihn wirst Du umfassen, von dem Du und alles umfasst wird." (3 Agn) Damit spielt Klara - wie Franziskus im Brief an die Gläubigen - auf jene mystische Theologie der Väter an, die in ihrer Lehre von der Gottesgeburt in den Herzen der Gläubigen einen mystischen Weg zur Vereinigung mit Gott und zur Wiederherstellung der durch die Sünde verlorenen Gottebenbildlichkeit des Menschen weisen. Die Vereinigung mit Gott in Christus, Kennzeichen einer jeden christlichen Mystik, ist bei Franziskus und Klara als das eigentliche allgemein zugängliche Ziel des Lebens in der Nachfolge zu sehen. Ihre außerordentlichen Erlebnisse der persönlichen mystischen Erfahrung Gottes nehmen beide dabei nicht zum Maßstab. Im Gegenteil: Franziskus und Klara suchen die außergewöhnlichen Phänomene ihrer Glaubenserfahrung zu verbergen. So lehrt Franziskus in seiner 28. Ermahnung: „Selig der Knecht, der sich das Gute, das der Herr ihm gezeigt hat, als einen Schatz im Himmel sammelt und der kein Verlangen hat, es mit dem Blick auf Belohnung den Menschen zu offenbaren, denn der Allerhöchste wird seine Werke offenbaren, wem immer er will. Selig der Knecht, der die Geheimnisse des Herrn in seinem Herzen bewahrt."
Wenn wir Mystik also nicht von den außerordentlichen charismatischen Phänomenen her verstehen, sondern als eine unmittelbare Erfahrung der über-

natürlichen Lebensgemeinschaft mit dem dreieinigen Gott in Christus als von Gott geschenktes Ziel einer konsequenten christlichen Lebensgestaltung, dann können wir davon sprechen, dass Franziskus und Klara zu einem solchen Weg der Christusnachfolge animieren. Dieser Weg erschließt im Alltag des gelebten Glaubens jene übernatürliche Gemeinschaft mit Gott. So können wir bei Franziskus und Klara geradezu von einer Nachfolge- und Imitationsmystik sprechen, die zu einer Christuswerdung des Bruders und der Schwester führen soll. Der Gläubige soll durch das Leben nach dem Evangelium in der Buße einen Weg der Nachfolge gehen, der ihn selbst in ein lebendiges Abbild des armen und demütigen Christus umgestaltet. „Alle Brüder sollen bestrebt sein, der Demut und Armut unseres Herrn Jesus Christus nachzufolgen" (NbR 9,1). In solchen und ähnlichen Aussagen beschreibt Franziskus Regel und Leben der Brüder. Das Ziel dieser Lebensform ist immer die Einwohnung Gottes im Gläubigen selbst: „... dass alle Brüder, sowohl die Minister als auch die anderen, sich mühen, alle Hindernisse zu beseitigen und alle Sorge und Besorgnis hintanzustellen und, wie nur immer sie besser können, mit geläutertem Herzen und reinem Sinn Gott dem Herrn zu dienen, ihn zu lieben, zu ehren und anzubeten; und dies sucht er selbst über alle Maßen. Und immer wollen wir ihm dort Wohnung und Bleibe bereiten, der da ist der Herr, der allmächtige Gott der Vater und der Sohn und der Heilige Geist" (NbR 22,26 f.).

Vor allem bei Klara wird diese Nachfolgemystik des armen und leidenden Christus im Anschluss an das „Hohe Lied der Liebe" eine echte Brautmystik: „Betrachte weiter seine unsäglichen Wonnen, seine ewigen Reichtümer und Ehren und rufe aus, seufzend vor übergroßer Sehnsucht und Liebe des Herzens: ‚Ziehe mich hin zu dir, wir wollen dem Dufte deiner Salben nacheilen, himmlischer Bräutigam!' (4 Agn). Das Thema der Brautmystik klingt bei Franziskus wohl an wenn er z.B. im Brief an die Gläubigen schreibt: „Anverlobte sind wir, wenn die gläubige Seele durch den Heiligen Geist unserem Herrn Jesus Christus verbunden wird." Es wird aber erst in der frühfranziskanischen Tradition entfaltet und gipfelt im Bild der mystischen Hochzeit von Franziskus mit der Braut, der Armut Christi, wie es in der Schrift „Bund mit der Herrin Armut" beschrieben wird.

Diese Nachfolge- und Imitationsmystik basiert sehr stark auf dem affektiven, gefühlsbetonten Blick in das irdische Leben Jesu, besonders auf seine Menschwerdung in der Krippe und sein Leiden am Kreuz. Dieser Blick erfasst den

Menschen dann aber ganzheitlich und erfordert eine sich im Leben der radikalen Armut zeigende Umsetzung der inneren Erfahrung des Einswerdens mit Gott. „Lasst uns alle aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzer Gesinnung, aus aller Kraft und Stärke, mit ganzem Verstand, mit allen Kräften, mit ganzer Anstrengung, mit ganzer Zuneigung, mit unserem ganzen Inneren, mit allen Wünschen und aller Willenskraft Gott den Herrn lieben, der uns allen den ganzen Leib, die ganze Seele und das ganze Leben geschenkt hat und schenkt" (NbR 23,8).
JBF



Fragen wir zuletzt noch, ob und inwiefern wir Angela als Vertreterin einer typisch franziskanischen Mystik betrachten dürfen. Auch dazu kann ich natürlich nur einige Hinweise geben.
Zunächst müssen wir uns die Problematik der Fragestellung klarmachen. Der Hinweis auf Angelas Zugehörigkeit zum franziskanischen Dritten Orden allein genügt noch nicht, um ihre Frömmigkeit zu charakterisieren. Die eindeutige Zuordnung zur Spiritualität einer religiösen Gemeinschaft ist für die männlichen Religiosen möglich, dagegen nur sehr begrenzt für die frommen Frauen. Angelas jüngere Zeitgenossin Klara aus dem nahegelegenen Montefalco lebte seit 1290 mit ihrem Konvent nach der Regel Augustins; ihre Frömmigkeit war aber durch ihre franziskanischen Seelsorger geprägt. Das Kloster Helfta in Thüringen war ursprünglich ein Benediktinerinnenkloster und nahm im 13. Jahrhundert die zisterziensische Verfassung und *consuetudines* an, wurde jedoch durch Dominikaner geistlich versorgt. Bei Frauengemeinschaften, aber auch - oder erst recht - bei einzeln lebenden religiösen Frauen, überschneiden und verbinden sich die Einflüsse der verschiedenen Lebensformen und Frömmigkeitsrichtungen so stark miteinander, dass man immer wieder die Rede von einer spezifischen Prägung ihrer Mystik in Frage gestellt hat - so kürzlich noch Peter Dinzelbacher gerade im Blick auf Frauen aus franziskanischen Gemeinschaften wie Angela, Margareta Colonna, Luitgart von Wittichen und andere. Es reicht also noch nicht, wenn man von den äußeren Lebensumständen, wie dem Anschluss an einen Orden und der Betreuung durch einen Ordensgeistlichen, ausgeht - obwohl bei Angela beides zusammentrifft und sich noch mit dem allgemein franziskanischen Klima in der Umgebung von Assisi verbindet. Es genügt auch nicht, sich an der Berufung auf geistliche Autoritäten zu orientieren: Der Zisterzienser Bernhard von Clairvaux hat in der ganzen Frauenmystik aller religiösen Gemeinschaften aufs stärkste gewirkt. Es ist vor allem nötig, nach inhaltlichen Kriterien für eine Klassifizierung der Spiritualität religiöser Frauen nach Gemeinschaften zu suchen.
Was also macht Mystik zu einer "franziskanischen Mystik"? ... Wir fragen .. nach einer "franziskanischen" Mystik im allgemeinen und bei Angela von Foligno im besonderen.
Kurt Ruh hat es unternommen, die franziskanische Mystik auf den Begriff zu bringen. Danach hat alle franziskanische Mystik ihren Grund in der mystisch

interpretierten Vita des heiligen Franziskus, und zwar lassen sich daran drei Momente unterscheiden:

1. das *connubium spirituale*, das jedoch nicht im Sinne der aus dem Hohenlied gespeisten Brautmystik verstanden wird, sondern im Sinne einer Leidensmystik, die an der Vermählung des Franziskus mit der Frau Armut ihren Anhalt hat; sodann

2. die *conformitas Christi*, die aber nicht in der vollkommenen Abgeschiedenheit der klösterlichen Klausur gesucht wird, sondern in der Welt und im Dienst an der Welt; und schließlich

3. der *contemplationis excessus* {die Ekstase als Gipfel der Beschauung}, der sich nach Bonaventura bei Franziskus im Empfang der Stigmata vollendet.

Diese Zusammenfassung von Merkmalen ist gewiss kein verbindlicher Kanon; aber sie stellt einen wichtigen Beitrag zu der bisher ziemlich diffus verlaufenen Diskussion um den Charakter der Mystik in der franziskanischen Gemeinschaft dar. Die Merkmale dieser Mystik lassen sich natürlich nicht vorweg definieren, sondern müssen induktiv ermittelt werden. Aber damit überhaupt eine Untersuchung angestellt werden kann, muss wenigstens der Kreis der zu untersuchenden Gestalten und Phänomene vorweg abgegrenzt werden. ...

Dass Angela in diesen Kreis hineingehört, auch wenn sie nicht in einem Konvent lebte, geht daraus hervor, dass sie das Gelübde als Tertiarin auf die Regel des heiligen Franziskus abgelegt hat. Der franziskanische Charakter ihrer Mystik lässt sich aber auch inhaltlich genauer bestimmen. Ich kann dafür jetzt nur einige wenige Indizien nennen,

Zunächst ist festzustellen, dass Franziskus im religiösen Leben Angelas von Anfang an eine zentrale Rolle spielt. Bereits im zweiten Schritt des „*memoriale*" - nachdem Angela zur Erkenntnis ihrer Sünde gekommen ist - wendet sie sich an den Heiligen und bittet um einen guten Beichtvater. Sie sucht die Kirche S. Francesco in Foligno auf, trifft aber dann auf den Kaplan des Doms, den Franziskaner Arnaldo, der später ihr Seelenführer werden wird. Wiederholt pilgert sie nach Assisi zur Kirche S. Francesco und zur Porziuncola. Franziskus begleitet sie auf allen Schritten und Gedanken - er wird ihr eigentlicher geistlicher Führer, zugleich aber auch Gegenstand ihrer intensiven Verehrung. Angela bittet Franziskus um seine Für-

sprache bei Gott und wird um seinetwillen erhört. In ihrer Liebe zu Franziskus bildet sie die Liebe des Franziskus zu Christus nach - deshalb kann ihr Christus eines Tages sagen: „Hier ist der, den du nach mir so sehr geliebt hast; ich will, dass er dir dient." Als sie vor dem „Engelfenster" der Oberkirche von S. Francesco in Assisi steht und Christus betrachtet, wie er Franziskus präsentiert, versteht sie die Darstellung als Umarmung und hört die Verheißung des Heiligen Geistes: „So fest werde ich dich an mich drücken und noch viel mehr, als man mit den leiblichen Augen wahrnehmen kann!" In der dritten, der umfangreichsten unter ihren „*Instructiones*" fasst Angela zusammen, worin sie die exemplarische Bedeutung des Franziskus für ihr geistliches Leben sieht: In ihm haben wir ein *perfectum exemplum*; er zeigt auf einzigartige Weise den "Weg des Lebensbuches", das heißt das vorbildliche Leben des Gottmenschen Jesus Christus ins irdische Leben übertragen. In ihm sind auf höchst persönliche und zugleich vorbildliche Weise die beiden Aspekte des Weges zu Gott miteinander verbunden: zum einen sich in Gott zu versenken, das heißt die ganze Seele in seine göttliche Unendlichkeit hineinzutauchen. Das ist der Weg der Einigungsmystik, auf dem der Heilige Geist in uns wirkt. Es ist für Angela nicht der Weg der Brautmystik, die mit der Sprache des Hohenliedes geschildert wird. Es ist überhaupt kein Weg der äußeren Herrlichkeit, sondern auch hier, wo die *unio cum Deo* wirkt, erscheint Franziskus in seiner vollkommenen und einmaligen Armut, geradezu vollständig in Armut verwandelt. Damit ist im Grunde schon der zweite Aspekt des Weges zu Gott genannt, der durch die Erniedrigung hindurchfährt. Angela sieht ihn durch Armut, Schmerz, Verachtung und Gehorsam gekennzeichnet. Dies ist der Weg einer Leidensmystik, deren Rahmen das Lebensideal, das Leben des heiligen Franziskus, bildet. An anderen Stellen nennt Angela nur drei Kennzeichen: *paupertas*, *despectus* und *dolor*. Im Leben Jesu werden all diese Kennzeichen in der Leidensgeschichte veranschaulicht und schließlich im Kreuz zusammengefasst. Der *Deus homo passionatus* hatte in seinem ganzen Leben nur einen Stand, nämlich das Kreuz, in dessen Zeichen er seinen Weg begann, fortführte und beschloss.

Das "*Memoriale*" berichtet, wie Angela in ihrem eigenen Leben den Weg des Kreuzes findet und geht. Im siebten Schritt schaut sie zum Kreuz auf, an dem der für uns (*pro nobis*) gestorbene Christus hängt; aber erst im achten lernt sie die Bedeutung dieses Kreuzes kennen. Das *pro nobis* wird jetzt zu *pro peccatis nostris* konkretisiert. Das bedeutet aber nicht weniger als dass wir

Christus ans Kreuz geschlagen haben, dass ich persönlich ihn gekreuzigt habe (*ego crucifixeram eum*). Als Angela diesen Zusammenhang erkannt hat, durchdringt sie plötzlich eine derartige Feuerhitze, dass sie sich neben dem Kreuz aller Kleider entledigt und sich dem Gekreuzigten vollkommen preisgibt. Der neunte Schritt führt den Gedanken der Entblößung weiter aus: Am Fuße des Kreuzes, wo alle Sünder die Flucht ergreifen, wird ihr gezeigt, dass die *via crucis* heißt: nackt ans Kreuz treten - eine Abwandlung des damals häufig zitierten Wortes *nudus nudum Christum sequi*. Im folgenden zehnten Schritt erscheint schließlich der Gekreuzigte und fordert Angela auf, seine Wunden und überhaupt die ganze Passion zu betrachten, die er für sie (*pro te*) auf sich genommen hat. In dieser Betonung der individuellen Heilszueignung an das religiöse Subjekt steht Angela ganz in der Tradition, die hundertfünfzig Jahre früher Bernhard von Clairvaux begründet hatte. Der vierzehnte Schritt ihres Weges bringt ihr dann erstmals ein außerordentliches Erlebnis: Während sie betet, zeigt sich ihr Christus am Kreuz und fordert sie auf, ihren Mund in seine Seitenwunde zu drücken und sein Blut zu trinken. Diese Vision, die uns heute besonders befremdet, hat im 13. Jahrhundert verschiedene Parallelen: bei Gertrud von Helfta, Lutgard von Tongeren, Ida von Sangerhausen, Agnes Blannbekin und anderen Frauen. Man kann fragen, ob sie wirklich etwas spezifisch Franziskanisches enthält. Mit ihr ist Angela auf einer Stufe des Erlebens angelangt, die allen Abstand zum religiösen Gegenüber hinter sich gelassen hat und eine Vereinigung mit ihm in einem quasisakramentalen Akt herbeiführt. Das ist etwas anderes als die Vollendung des heiligen Franziskus im Empfang der Stigmata, die Angela übrigens nur an einer einzigen Stelle erwähnt. Aber es ist doch wohl eine Konsequenz seines Weges zum Kreuz und seiner Mystik des Leidens.

Von einer ganz anderen Seite noch kommt Angela zu einem vergleichbaren Erlebnis. Franziskus hatte sein religiöses Schlüsselerlebnis im Umgang mit Aussätzigen gehabt: die Erfahrung einer radikalen Umkehrung der Empfindungsqualitäten. (Was ihm zuvor bitter geschienen hatte, wird schlagartig in Süße verwandelt.) Was aber bei Franziskus eine echte religiöse Erfahrung war, das macht Angela zur asketischen Übung und zugleich zu einem Schritt hin auf *conformitas* mit Christus. Sie geht mit ihrer Gefährtin ins Spital, wäscht den Bewohnern Hände und Füße und trinkt am Schluss von dem Waschwasser. Dabei empfindet sie so große Süße, als ob sie kommuniziert hätte - auch hier also ein quasisakramentaler Akt. Darin wiederholt sich die

Umkehrung der natürlichen Empfindungsqualitäten, jetzt freilich gleichsam methodisch herbeigeführt als ein letzter Schritt im Abstieg oder richtiger im Aufstieg zum Leiden.
Dies waren nur wenige Hinweise auf solche Beziehungen Angelas zur franziskanischen Tradition, die besonders deutlich zu fassen sind. Es handelt sich um unmittelbare Anknüpfungen an Franziskus - an einen mystisch interpretierten Franziskus. Es müsste jetzt freilich untersucht werden, wo und durch welche Vermittler sich Angela auf die franziskanische Überlieferung bezieht - eine schwierige Aufgabe, da sie ihre Quellen nicht nennt. Auch die Herausgeber der neuen kritischen Edition haben vor dieser Aufgabe kapituliert. An einer der wenigen Stellen, wo sie auf einen direkten Bezug hinweisen (nämlich auf die *Vita Prima* des Thomas von Celano), habe ich gezeigt, dass der Text sich in Wirklichkeit auf Bonaventuras *Legenda maior* bezieht, was übrigens auch historisch das Einleuchtendere ist. Doch lässt sich aus solchen literarischen Bezügen auf Erleben, Denken und Wollen Angelas schließen? Es wird noch viel Kleinarbeit nötig sein, bis die grob angedeuteten Züge zu einem detaillierten Bild der franziskanischen Mystikerin Angela verbunden sind.
UK

Angeln von Foligno: Die Schau der göttlichen Tiefe - Texte

Das Gipfelerlebnis von Assisi

An der Wegkreuzung zwischen Spello und Assisi wurde ihr gesagt: „Du hast zu meinem Diener Franziskus gebetet. Doch wollte ich dir keinen andern Boten schicken als mich selbst. Ich bin der Heilige Geist und komme zu dir, um dir einen Trost zu schenken, wie du ihn noch nie gekostet hast. Ich will mit dir kommen, will in deinem Innern sein, bis du bei der Kirche San Francesco in Assisi ankommst - und bis dahin wird es niemand bemerken. Ich will auf diesem Weg mit dir reden und diese Gespräche mit dir bis dahin nicht unterbrechen. Du wirst nichts anderes tun können, als mir zuzuhören, weil ich dich ganz an mich gebunden habe, und ich werde mich von dir nicht mehr entfernen, bis du zum zweiten Mal in die Kirche des heiligen Franz gehst. Dann aber werde ich dir meine tröstende Gegenwart entziehen. Trotzdem werde ich dich nie verlassen sofern du mich liebst.“

Und er begann zu sprechen: „Meine Tochter, süß bist du mir! Meine Tochter, meine Freude, mein Tempel! Tochter, meine Freude, liebe mich, denn ich liebe dich sehr viel mehr, als du mich lieben kannst!“ Und immer wieder sagte er: „Meine Tochter, meine

Braut meine Süße!“ Und er fügte hinzu: „Ich liebe dich viel mehr als irgendeine andere im Spoletotal. Wenn ich mich in dir zur Ruhe gelegt habe, so ruhe auch du in mir. Du hast zu meinem Knecht, dem heiligen Franziskus, gebetet. Mein Diener Franziskus hat mich sehr geliebt, darum habe ich ihm auch vieles geschenkt. Und wenn mich eine andere Person mehr als er liebte, würde ich ihr in noch größerem Ausmaß schenken.“ Diese Worte waren für mich Anlass für große Zweifel und ich sagte mir: „Wenn du der Heilige Geist wärest, würdest du nicht so zu mir sprechen, das ist nicht angemessen. Ich bin ein zerbrechliches Wesen und ich könnte darüber doch eitlen Ruhm suchen.“ Darauf antwortete er: „Versuche nur, ob du wegen dieser Worte eitel und aufgeblasen werden kannst. Tritt aus diesen Worten heraus, wenn du kannst.“ Da begann ich mit dem Versuch, eitel sein zu wollen, um zu sehen, ob seine Worte wahr sind und ob er der Heilige Geist ist. Und mein Blick schweifte über die Rebberge, um dem Wort zu entkommen und mich seiner Rede zu entziehen. Aber wohin ich auch schaute, er sagte mir: „Das alles ist doch meine Schöpfung!“ Und ich verkostete die unaussprechliche göttliche Süße.

Da wurden mir alle meine Sünden und meine Laster ins Gedächtnis gerufen. Alles in mir war nichts als Sünde und Fehler. Und ich fühlte eine so tiefe Erniedrigung in mir, wie ich sie noch nie vorher gespürt hatte. Dennoch wurde mir gesagt, dass der Sohn Gottes und der Sohn der Jungfrau Maria sich mir zuneige. Und er sprach: „Wenn die ganze Welt mit dir auf dem Weg wäre, so könntest du doch nicht mit den Geschöpfen reden; und in Wirklichkeit bist du ja umgeben von der ganzen Welt.“ Und um mich von meinen Zweifeln zu befreien, fügte er hinzu: „Ich bin es: der, der für dich gekreuzigt worden ist, der für dich Hunger und Durst gelitten und der für dich sein Blut vergossen hat; so sehr habe ich dich geliebt!“ Und er schilderte mir seine ganze Leidensgeschichte. Darauf sagte er: „Erbitte eine Gnade für dich und für deine Gefährten und für wen immer du willst. Bereite dich sie zu empfangen, denn meine Bereitschaft, sie dir zu geben, ist viel größer als deine Bereitschaft, sie zu empfangen.“

Ich sprach, meine Seele schrie: „Ich will nichts erbitten, ich bin nicht würdig!“ Und alle meine Sünden wurden in mir gegenwärtig. Und ich fügte hinzu: „Wenn du der Heilige Geist wärest, so würdest du mir, einer so widerwärtigen Person, nicht so Großes sagen. Und wenn du es mir wirklich sagtest, dann müsste meine Freude viel größer sein – so groß, dass ich es nicht aushalten könnte.“ Darauf sprach er: „Nichts kann anders sein und nichts kann geschehen, als wie ich es will. Ich gebe dir keine größere Freude als diese. Ein anderes Mal habe ich weniger als dies gesagt. Derjenige, dem ich es sagte, stürzte zu Boden und sah und hörte nichts mehr. Du aber gehst mit Gefährten deinen Weg, und niemand merkt, was dir geschieht. Nein, ich gebe dir nicht noch mehr Gefühl. Ich gebe dir dieses Zeichen: Versuche mit deinen Gefährten zu sprechen und andere Dinge zu denken, gleichgültig, ob Gutes oder Schlechtes – du wirst nichts anderes denken können als Gott. Dies alles bewirke ich, es ist nicht deine Leistung.“

Nochmals traten meine Sünden und mein Versagen in mein Bewusstsein und ich erkannte wie noch nie, die Hölle zu verdienen. Er sagte: „Ich tue das aus meiner Grite heraus wärest du in anderer Begleitung, ich würde nicht so handeln." Tatsächlich wären viele herbeigeeilt, wenn ich hätte seufzen können. Denn diese Worte lösten in mir große Freude aus. Ich wollte, dass der Weg nie endete, dass es nie ein Ankommen gäbe. Wie groß die Freude und die Süßigkeit Gottes waren, die ich verspürte, ist unglaublich, besonders als er sagte: „Ich bin der Heilige Geist, ich will in dir wohnen." Und bei allen Worten, die er sagte, kam große Süßigkeit in mich. Der Eifer trieb mich und ich sagte: „Daran werde ich erkennen, ob du der Heilige Geist bist, wenn du mit mir kommst, wie du gesagt hast." Er hatte gesagt: „Ich werde dir meine tröstende Gegenwart entziehen, wenn du das zweite Mal in die Kirche San Francesco in Assisi gehst. Doch werde ich auf andere Weise bei dir bleiben, sofern du mich liebst." Und so kam er mit mir nach San Francesco, wie er gesagt hat.

Als ich nun zum zweiten Mal unter der Kirchentür die Knie beugte und das Glasfensters sah, auf dem der heilige Franz an der Brust Christi ruht, sagte er zu mir: „So fest an mich gedrückt halte ich dich und noch viel fester, als deine leiblichen Augen es schauen können. Nun aber ist es Zeit, dass ich an dir, meine süße Tochter, mein Tempel, meine Wonne, erfülle, was ich gesagt habe und dir meine tröstende Gegenwart entziehe. Ich werde dich aber nie verlassen, solange du mich liebst." Das waren gewiss bittere Worte, dennoch verspürte ich gerade darin eine überaus große Süßigkeit; dann versuchte ich konzentriert zu schauen, um mit den Augen des Leibes und des Geistes zu sehen." Hier unterbrach ich, Bruder A., ihren Bericht und fragte: „Was hast du gesehen?" Da antwortete sie: Ich sah etwas Volles, eine unendliche Majestät, die ich nicht erfassen kann, aber es schien mir alles Gute zu sein. Und viele Worte voll von Süßigkeit sagte er, als er wegging. Und mit großer Zärtlichkeit ging er weg, deutlich, doch nahm er sich dafür die nötige Zeit.

Als er gegangen war, begann ich mit lauter Stimme zu schreien und zu rufen. Ich schrie ohne jede Scham und sagte die Worte: „Liebe, Nichterkannte!" und: „Warum verlässt du mich?" Ich konnte nichts anderes tun und sagen als nur ohne Scham rufen: „Nichterkannte Liebe, warum? Warum? Warum?" Es verschlug mir die Stimme so dass man meine Worte nicht verstehen konnte. Er ließ mich in absoluter Sicherheit zurück, dass das Gott selber war. Und ich schrie und wollte sterben und mein Schmerz, dass ich nicht starb, sondern weiterlebte, war groß. Und dann erschlafften alle meine Glieder. Von Assisi kehrte ich mit großer innerer Süßigkeit nach Hause zurück. Auf dem Wege sprach ich von Gott und ich hatte die größte Mühe zu schwelgen. Ich suchte mich wegen meiner Gefährten zurückzuhalten. Auf dem langen Rückweg sagte er mir noch: „Als Zeichen, dass ich es war, der mit dir gesprochen hat, gebe ich dir das Kreuz und die Gottesliebe ins Herz und dieses Zeichen wird dich in die Ewigkeit begleiten. Und sofort verspürte ich das Kreuz und die Liebe in mir. Es wurde mir bewusst, dass ich das Kreuz körperlich verspürte, und bei diesem Spüren zerfloss meine Seele in Liebe. Auf dem

Weg nach Assisi hatte er gesagt: „Dein ganzes Leben, Essen und Trinken und Schlafen und alles, was du lebst, gefällt mir."
Zu Hause angekommen, verspürte ich eine so große Zufriedenheit und Süßigkeit, dass ich es nicht in Worte fassen kann. Wieder überkam mich die Todessehnsucht. Ich hatte Mühe zu leben mit dieser Süßigkeit, die soviel Frieden, Ruhe, Wonne bedeutete. Um sie zu erreichen und um sie nicht zu verlieren, wollte ich für diese Welt sterben. Ich hatte mehr Mühe zu leben als damals beim Schmerz, der durch den Tod meiner Mutter und meiner Kinder oder sonstwie in mein Leben kam. Ich blieb acht Tage lang zu Hause im Bett liegen - mit dieser größtmöglichen Süßigkeit und mit diesem Schmerz. Meine Seele schrie: „Herr, erbarme dich meiner, lass nicht zu, dass ich weiterhin in dieser Welt bleibe."
Damals auf dem Weg nach Assisi sagte er mir diesen kostbaren und unsagbaren Trost voraus: ‚Wenn du wieder zu Hause bist, wirst du eine Süßigkeit erfahren, die du bisher noch nie erlebt hast. Ich werde dann nicht mehr so mit dir reden wie jetzt, aber du wirst es fühlen." So fing ich an, eine Süßigkeit zu erfahren und einen Trost zu empfinden, Frieden und Ruhe, auf eine Weise die in keinen Worten ausgedrückt werden kann. Und so lag ich im Bett acht Tage lang, so dass ich in diesen Tagen kaum sprechen konnte. Ich konnte nicht einmal das Vaterunser beten. Nur kurz konnte ich aufstehen. Er sagte mir auf dem Weg nach Assisi: Oft war ich mit den Aposteln zusammen, sie sahen mich mit ihren leiblichen Augen, aber sie konnten nicht fühlen, was du fühlst. Du kannst mich nicht sehen und doch fühlen."
Dann sah ich, dass das alles zu Ende geben sollte. Er selbst machte den Abschied sehr angenehm. Er sagte: „Meine Tochter, du bist mir süßer, als ich dir süß bin." Und er sagte die bereits erwähnten Worte: „Mein Tempel, meine Wonne!" Er wollte nicht dass Ich bei seinem Rückzug in den Abgrund stürzte, sondern mit diesen Worten wollte er mich aufrichten und auf die Beine stellen. Er sagte: „Du trägst den Ring meiner Liebe und bist meine Verlobte, nie sollst du mich verlassen! Du und Deine Gefährtin sollen den Segen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes empfangen." Er sagte das bei seinem Rückzug, denn ich hatte ihn um eine Gnade gebeten für meine Gefährtin. Er sagte: „Deiner Gefährtin werde ich eine andere Gnade schenken."
Als er mir sagte: „Verlass mich nicht!", schrie meine Seele: „Oh wenn ich doch nicht mehr tödlich sündigen könnte!" Er antwortete: „Dazu kann ich dir nichts sagen." Von da an konnte ich oft unsagbare Düfte riechen. Das alles war so gewaltig, dass ich nicht mehr dazu sagen kann. Ich kann bloß etwas zu den Worten sagen, aber die Süßigkeit und Wonne können nicht in Worten vermittelt werden. Worte solcher Art habe ich oft gehört, aber nicht so andauernd lang und nicht so tief und nicht mit solcher Süßigkeit."

Die Ankunft des dreifaltigen Gottes

Einmal habe ich unwürdiger Bruder, der diese göttlichen Worte aufschreibt, an sie die Frage gestellt, warum in der vorausgebenden Offenbarung gesagt wurde: „Ich bin der Heilige Geist“ und kurz darauf: „Ich bin es: der, der für dich gekreuzigt wurde.“ Mit dieser Frage ging sie nach Hause. Als sie dann wieder zu mir zurückkam, hatte sie folgende Antwort: Zu Hause begann ich, über deine Frage nachzudenken, denn es kamen mir Zweifel, wie immer, wenn mir jemand seine Zweifel ausdrückt. Denn ich erkenne wie, sehr Ich unwürdig bin. Beim Überlegen kam mir die Antwort: ‚Frage Bruder A., warum mir wohl einmal gesagt wurde: Schon kam die heilige Dreifaltigkeit in dein Inneres.` Sag ihm: Schon kam sie in dein Inneres` und frag ihn, wie sie wohl kommen konnte.“ Gott gab mir zu verstehen, dass sie die Heilige Dreifaltigkeit, obwohl sie in mein Inneres kam, dennoch im Himmel blieb und nicht vom Himmel herabkam. Als ich nichts verstand und dachte, er habe sich nicht verständlich und ungenau ausgedrückt, fügte er hinzu: „Sag ihm, als du die Worte hörtest: Ich bin der Heilige Geist, und nachher: Ich bin es: der, der für dich gekreuzigt wurde, da seien in dir Vater und Sohn und Heiliger Geist gewesen.“ Und als ich darüber zweifelte, wie Vater Sohn und Heiliger Geist zu mir, einer dermaßen unwürdigen Frau, gekommen seien, und überlegte, ob es nicht eine Täuschung sei, wurde mir immer wieder gesagt: Die Heilige Dreifaltigkeit ist in dein Inneres gekommen.“ Und: „Frag ihn, auf welche Weise ich kommen konnte.“ Und mir selbst wurde gesagt, in dieser Rede seien Vater und Sohn und Heiliger Geist gegenwärtig gewesen. Es war, als ob das hiebe: Die Dreifaltigkeit ist etwas Einziges und zugleich etwas Geeinigtes, aber äußerst Einfaches. Es wurde mir der Hinweis auf die Sonne gegeben und noch auf anderes.

Die Fülle Gottes

So sprach die Getreue Jesu Christi: Ein Jahr nach den Offenbarungsreden von Assisi - ich war gerade im Gebet und wollte das Vaterunser beten - wurde plötzlich eine Stimme in meiner Seele laut: „Du bist voll von Gott!“ Und tatsächlich fühlte ich in allen Gliedern meines Leibes das Wohlgefallen Gottes. Und ebenso spürte ich die Todessehnsucht wie damals, als ich nach Assisi pilgerte und als ich darnach zu Hause im Bett lag. Und so wurde ich auch dieses Mal ins Bett geworfen. Meine Gefährtin sagte, dass mir die Tränen aus den offenen Augen flossen. - Gott sagte mir, und ich fühlte es sofort, dass er meine Seele umarmte. Und auch nachher fühlte ich wie es tatsächlich war. Mir scheint, dass alles, was wir darüber sagen, Verrat ist. Denn es war ganz anders, als man es sagen kann. Ich schäme mich, es betonen zu müssen. Damals wurde mir auf dem Weg nach San Francesco in Assisi gesagt: Ich werde in dir große Dinge bewirken im Antlitz der Völker. In dir werde ich erkannt werden so dass mein Name in dir von vielen Menschen gepriesen wird.“

Fußwaschung am Hohen Donnerstag

Sie erzählte mir, dass Gott ihr eine Predigt über seine Söhne und Töchter hielt: Diese würden mit Christus aus einer Schüssel essen und aus einem Kelch trinken, sie würden dabei erfahren, dass das Bittere süß würde – so sehr, dass es ihnen sehr kostbar sei. Da begann ich, der schreibende Bruder, ihr zu widersprechen und sagte, dass das Bittere bitter bleibe. Darauf erzählte mir die Getreue Christi ein Erlebnis, um mir damit zu beweisen, dass es nicht bitter und hart ist sondern süß: An einem Hohen Donnerstag sagte ich zu meiner Gefährtin, wir wollten Christus suchen gehen. Ich sagte: „Gehen wir ins Krankenhaus vielleicht werden wir dort Christus unter den Armen, Bedrängten und Betrübten finden." Wir nahmen unsere Kopftücher mit, so viele wir tragen konnten. Etwas anderes besahen wir nämlich nicht. Wir baten Ziliola, die Magd des Krankenhauses, sie möge sie verkaufen und mit dem Erlös etwas kaufen, was die Kranken essen könnten. Sie widersprach sehr heftig und meinte wir würden sie beschämen wollen. Schließlich gab sie unserem Drängen nach. Sie verkaufte unsere Kopftücher und kaufte dann Fische. Wir brachten alles Brot herbei, das man uns für unsern Lebensunterhalt gegeben hatte. Wir gaben das Brot und den Fisch den Kranken zu essen. Darnach wuschen wir den Frauen die Füße und den Männern die Hände. Darunter war ein Aussätziger, dem wir besondere Aufmerksamkeit schenkten. Seine Hände waren ganz vereitert, zerstümmelt und schon fast ganz abgestorben. Dann tranken wir das Wasser, mit dem wir ihn gewaschen hatten. Wir empfanden dabei eine so große Süßigkeit, dass wir auf dem ganzen Heimweg in großer Seligkeit dahingingen, als hätten wir kommuniziert. Und ich war überzeugt, dass wir kommuniziert haben, denn ich fühlte jene höchste Seligkeit, wie sie sonst nach dem Empfang der Kommunion über mich kommt. Verkrustete Haut von einer Wunde blieb übrigens in meiner Kehle stecken. Ich schluckte sie hinunter, denn mein Gewissen hielt mir vor, ich würde die Hostie ausspucken, wenn ich die Haut ausspuckte, um meine Kehle zu befreien. So tat ich es nicht.

Der reiche Tisch und unsere Neugier

Einmal bat man mich, ich solle Gott um eine Auskunft bitten, die Bruder E. von der Mark wissen wollte. Auch dieser selbst verlangte von mir diesbezüglich eine Antwort. Aber ich wagte nicht, Gott um solche Dinge zu bitten. Ich konnte es einfach nicht tun. Ich selbst hatte es zwar auch gern wissen wollen, doch schien es mir stolz und dumm zu sein, Gott solche Dinge überhaupt zu fragen, welche der Bruder wissen wollte. - Während ich solche Gedanken hatte, wurde mein Geist plötzlich erhoben und an einen Tisch gesetzt, der weder Anfang noch Ende hatte. Doch wurde ich dahin versetzt, nicht um den Tisch selber anzusehen, sondern das, was sich darauf befand. Ich sah eine unbeschreibliche Fülle, von der ich nichts erzählen oder sagen kann außer diesem: Ich sah jegliches Gut. - Ich sah auf dem Tisch die Fülle der göttlichen Weisheit. Sie ließ mich erkennen, dass es nicht erlaubt ist, zu forschen und zu wissen, was die göttliche Weisheit zu wirken vorhat. Denn das wurde heißen, der Weisheit Gottes zuvorzukommen.

Wenn ich seither Leute treffe, die solches erforschen wollen, so glaube ich, ja weiß ich, dass sie damit einen Irrweg gehen. Auch ist mir seither durch das, was ich auf jenem Tische sah - besser gesagt: durch die göttliche Weisheit - die Fähigkeit geblieben, alle geistlichen Menschen und alle geistlichen Belange, wenn ich davon reden und erzählen höre, zu begreifen und zu beurteilen. Diese Urteilsfähigkeit hat aber nichts zu tun mit den früheren Urteilen, welche ein Ausdruck sündiger Gewohnheit waren. Jetzt handelt es sich um ein anderes, ein wahres Urteil, um ein innerliches Verstehen. Darum bin ich mir dabei keiner Schuld bewusst. - Sonst kann ich von dem, was ich geschaut habe, nichts erzählen. Aber meine Seele hat das Wort „Tisch“ bewahrt und auch die Erfahrung, dass ich in dieser Erhebung an einen Tisch gesetzt worden bin. Aber davon, was ich an diesem Tisch zu sehen bekam, kann ich nicht mehr berichten als das, was ich sagte.

Die Macht Gottes

Ein anderes Mal sprach Gott: „Ich will dir etwas von meiner Macht zeigen.“ Sofort wurden die Augen meiner Seele geöffnet. Ich sah eine göttliche Fülle, in der ich die ganze Welt begriff, alles, was jenseits und diesseits des Meeres ist und den Abgrund und das Meer selber und alles. Und in all dem konnte ich nichts unterscheiden, ich sah einzig die göttliche Macht, und dies auf völlig unbeschreibliche Weise. Da schrie meine Seele in übergroßem Staunen: „Diese Welt geht mit Gott schwanger.“ Und ich begriff, dass die Welt mit allem, was jenseits und diesseits des Meeres ist, mit dem Abgrund und dem Meer selber und allem sozusagen eine Winzigkeit ist, dass Gottes Macht aber alles erfüllt und übersteigt. - Und Gott sagte: „Eben habe ich dir etwas von meiner Macht gezeigt.“ Und ich begriff, dass ich nun fähig sei, alles andere besser zu verstehen.

Nun sagte Gott: „Schau jetzt meine Nähe zur Erde!“ Da schaute ich eine so tiefe Erniedrigung Gottes zu den Menschen, dass die Seele in der Erkenntnis sowohl der Macht wie der tiefen Erdnähe Gottes staunte. Sie glaubte, ein Nichts zu sein. Sie sah von sich nichts mehr außer den Stolz. - Von da an wollte ich nicht mehr zur Kommunion geben. Denn ich fühlte mich ganz und gar unwürdig, und ich war es auch. Nachdem er mir sowohl die Macht als auch die Erdnähe Gottes gezeigt hatte, sagte er: „Meine Tochter, bis zu dieser Höhe der Schau kann kein Geschöpf gelangen, außer durch die Gnade Gottes. Sie ist dir gegeben.“ - Kurz vor der Erhebung der Hostie des Leibes Christi, sagte er: „Schau die Macht Gottes auf dem Altar. Und ich bin in dir. Selbst wenn du mich nicht empfängst, hast du mich schon hingst empfangen. So kommuniziere mit dem Segen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Ich bin würdig und mache dich würdig.“
So blieben in mir eine unaussprechliche Süßigkeit und eine große Freude, von der ich glaube, dass ich nicht mehr ohne sie leben kann. Diesbezüglich gibt es nicht ein bisschen Zweifel in mir.

Freude am Gekreuzigten

Einmal gab mir Angela folgende Antwort auf meine Anfragen: Bei der Vesper fiel mein Blick auf das Kreuz. Ich schaute den Gekreuzigten mit den leiblichen Augen. Da wurde meine Seele plötzlich von einer großen Liebe entzündet. Alle Glieder meines Körpers empfanden die allergrößte Freude. Ich sah und fühlte, wie Christus in mir meine Seele umarmte mit dem Arm, der ans Kreuz geschlagen wurde - im Augenblick der Kreuzigung oder kurz darnach. Ich freute mich mit ihm und empfand eine so große Freude und Gewissheit, wie ich sie bisher noch nie erlebt hatte. - Von da an verharrte die Seele in einem Zustand der Freude, in dem die Seele begreift, wie dieser Mensch, Christus, im Himmel ist und wie unser Fleisch und Blut in die Gemeinschaft mit Gott aufgenommen ist. Dieser Zustand der Freude ist viel größer, als man beschreiben oder erzählen kann. Diese Freude dauert an. Es lebt in mir eine große Gewissheit, dass, selbst wenn alles, was wir niedergeschrieben haben, nicht wahr wäre, keinerlei Zweifel an Gott selbst aufkommen kann. Sonst käme dieser Zustand der Freude gewiss nicht von Gott. Bezogen auf Gott aber habe ich die größtmögliche Gewissheit. Wenn mir alle Menschen einmütig sagen würden, ich würde mich diesbezüglich täuschen können, ich würde ihnen nicht glauben. In mir gibt es jetzt keinerlei Zweifel an der Gewissheit Gottes.

Inkarnation

Als ich einmal von der Lombardei zurückkam, stellte ich, der Bruder, der ihre Erlebnisse aufschreibt, der treuen Seele eine Frage, die mich und meinen Begleiter auf der Rückreise bewegt hatte. Ich sagte ihm, dass ich Angela darüber befragen werde. Sie antwortete mir wie folgt: Einmal fragte ich Gott im Gebet, nicht um Zweifel zu beschwichtigen, sondern um darüber von ihm mehr zu erfahren: Gott, warum hast du den Menschen geschaffen und warum hast du ihm erlaubt zu sündigen, nachdem du ihn geschaffen hast? Und warum erlaubtest du ihm, dir so viel Leiden wegen unserer Sünden zuzufügen? Du hättest doch eine viel bessere Welt erschaffen können und wir könnten dir gefallen ohne all das. Wäre dann aber die Tugendkraft ebenso groß wie sie jetzt ist mit aller Sünde und allem Leiden? - Ich begriff ohne jeden Zweifel: Gott hätte uns ohne Leiden teilhaben lassen können an seiner Lebenskraft und seiner errettenden Tat. Trotzdem war ein unüberwindbarer Drang in mir, ja ein innerer Zwang, darüber nachzudenken und Fragen zu stellen. Von mir aus wollte ich, da ich im Gebet war, im Gebet bleiben und nicht über anderes nachdenken. Doch schien mir, als ob Gott selbst mich zu solchen Fragen trieb. So fragte und fragte ich tagelang, aber nicht aus Zweifel, wie ich bereits gesagt habe. Da wurde mir auf die Fragen eine Erkenntnis zuteil. Gott hat alles so geschaffen, auch die Freiheit des Menschen zu sündigen, damit sich Gottes Güte umso mehr offenbaren kann. Und weil es auch für uns Menschen so besser ist. Doch stellte mich diese Erkenntnis nicht völlig zufrieden. Ich wollte es noch besser verstehen. Ich wusste mit Gewissheit, dass Gott uns anders hätte retten können, wenn er es gewollt hätte. Da wurde meine Seele entrückt; ich sah, dass diese Frage weder Anfang noch Ende hatte. So ins Dunkle hineingenommen wollte die Seele sich von der Frage entfernen, aber es gelang ihr nicht, sie konnte weder weitergeben noch zu sich selbst zurückkehren. Nachher wurde die Seele plötzlich erhoben und erleuchtet, sie schaute Gottes unaussprechliche Macht und schaute Gottes Willen. Und darin erkannte ich vollkommen und mit letzter Gewissheit alles, worüber ich gefragt hatte. Die Seele wurde aus allem vorausgegangenen Dunkel herausgerissen.

Im Dunkel lag ich auf dem Boden, im Zustand der Erleuchtung jedoch sprang ich auf, ich stellte mich auf die Zehenspitzen. Ich erlebte eine solche Freude, eine solche Wendigkeit des Körpers, eine Gesundung und Erneuerung des ganzen Leibes. Noch nie habe ich so etwas erlebt. Ich stand in der Fülle der göttlichen Strahlkraft. Darin erkannte ich mit der größten Freude Gottes Macht und Gottes Willen nicht nur bezüglich der Frage, die ich stellte. Ich erkannte zur völligen Zufriedenheit alles, was in der Schöpfung vorkommt. Ich schaute die Geretteten, die Erlösungsbedürftigen, die Verdammten, die Dämonen und die Heiligen. Doch das alles kann ich anderen nicht in Worten mitteilen, weil es unsere Natur völlig übersteigt. Ich gebe selbstverständlich zu, dass Gott eine andere Welt hätte erschaffen können, wenn er es denn gewollt hätte. Dennoch konnte ich mir, nachdem ich die Macht und die Güte Gottes geschaut hatte, nicht vorstellen, dass es eine Welt geben könnte, die für uns besser wäre.

Die Armut Christi

Jene Getreue Christi erzählte mir einmal: Einmal meditierte ich die Armut des menschgewordenen Gottessohnes. Ich schaute seine Armut und zwar so, wie er sie in meinem eigenen Herzen zeigte und so wie er wollte, dass ich sie sähe. Gleichzeitig schaute ich auf jene, für die er sich arm gemacht hat. Dabei erfassten mich solcher Schmerz und solche Reue, dass meine leiblichen Kräfte beinahe versagten. - Und doch wollte mir Gott noch mehr von seiner Armut zeigen. Darauf sah ich ihn arm an Freunden und Verwandten und arm und losgelöst von sich selbst, so arm, dass er sich nicht helfen konnte. Gewöhnlich sagt man, die göttliche Macht hätte sich auf Grund der Selbsterniedrigung verborgen. Doch sage ich: So ist es nicht, sie ist nicht verborgen! Gott selbst gab mir dafür den Beweis.

Darauf erfasste mich noch größerer Schmerz als vorher. Denn in Gott ging mir auf, wie stolz ich hin. Und so konnte ich darnach keine Freude finden.

Der einigende Gott

In der Folge schenkte mir die göttliche Güte eine besondere Gnade. Ich schaute, wie sie aus zwei Wirklichkeiten eine einzige machte. Denn ich kann nichts anderes wollen als das, was sie will. Groß ist Gottes Barmherzigkeit für mich, da er diese Vereinigung zwischen mir und ihm bewirkte. Meine Seele wurde in einen Zustand großer Einheitlichkeit versetzt und sie konnte sich kaum bewegen. Ich habe Gott in überaus großer Fülle in mir. Ich bin nicht mehr in jenem Zustand, in dem ich früher war, sondern lebte mit Gott im Frieden - und ich war mit allem zufrieden.

Einmal, es war Fastenzeit, erzählte Angela, musste sie in einem Zustand großer Trockenheit leben. Darum bat sie Gott ihr doch etwas von sich zu schenken, da sie so vertrocknet an allem Guten sei. Und sofort wurden ihr die Augen der Seele geöffnet, und sie sah deutlich, wie die Liebe auf sie zukam. Sie sah ihren Anfang, doch nicht ihr Ende, aber sie sah, wie sie sich immer weiter in die Unendlichkeit erstreckte. Und sie wusste nicht, womit sie die Liebe vergleichen sollte. Wie die Liebe nun so auf sie zukam, glaubte Angela, mit den offenen Augen der Seele die Liebe im Gleichnis einer Sichel zu schauen, und zwar viel deutlicher, als es mit den Augen des Leibes möglich gewesen wäre. Doch ist nicht die Sichelfläche das Gleichnis, sondern die gebogene Form der Sichel. Denn die Liebe zog sich zuerst einmal zurück; sie gab in Wirklichkeit weniger von sich als sie von sich zu erkennen gab. Das hatte zur Folge, dass die Liebe eine viel größere Sehnsucht weckte. Die Sichel ist darum eher ein Gleichnis für den Verstand als für die Sinne. Sie deutet das unsagbare und geheimnisvolle Wirken der Gnade.

So wurde Angela plötzlich in einen Zustand der Liebe und unsäglicher Sättigung versetzt. Doch obwohl die Liebe sättigte, brachte sie unermesslichen Hunger nach Liebe hervor. Alle ihre Glieder lösten sich auf und die Seele lechzte darnach, das Ersehnte zu bekommen. Und sie wollte keine Kreatur hören oder sehen oder sprechen. Sie selbst

redete auch nicht, denn sie hätte nicht gewusst, mit welchen Worten sie sich hätte ausdrücken können. Doch sprach sie im Innern und rief; Gott solle sie nicht in einem solchen Tode verschmachten lassen. Denn das irdische Leben war für sie gleichsam der Tod. - - Und dann rief sie zuerst die heilige Jungfrau an und nachher beschwor und rief sie alle Apostel, mit ihr zu gehen, die Knie zu beugen und dem Allerhöchsten zu sagen, er möge sie nicht solch tödliches Leben erleiden lassen. Er solle sie vielmehr mit dem vereinen, was sie in sich fühlte. Und auch den seligen Franz und die Evangelisten rief und beschwor sie und sagte noch manch anderes dabei.

Und sie erzählte: Gott redete mit mir. Ich glaubte durch die Liebe Gottes, die ich fühlte, sei ich selbst ganz Liebe geworden. Er sagte: „Viele glauben, in der Liebe zu sein, in Wirklichkeit aber leben sie im Hass. Und umgekehrt glauben viele im Hass zu sein und leben in Wirklichkeit in der Liebe." - Da gab ich zur Antwort: „Ich also, die ich ganz liebe, bin ich im Hass?" Darauf antwortete er mir, nicht mit Worten, doch ließ er es mich mit meinen inneren Augen sehen und mit der höchsten Gewissheit fühlen. So wurde ich innerlich in einen Zustand der Zufriedenheit versetzt. Ich war überzeugt, Gott nie wieder verlieren zu können. Wenn mir irgendwer, und wenn es ein Engel wäre, das Gegenteil sagte, ich würde antworten: „Du bist der vom Himmel Gestürzte."

Und dann schaute ich zwei Seiten in mir, gleichsam als wäre in mir eine trennende Straße gebaut. Auf der einen Seite sah ich die ganze Liebe und alles Gute, das von Gott kam und nicht von mir, und auf der andern Seite sah ich meine seelische Trockenheit und die Tatsache, dass von mir nichts Gutes kommt. Und so erkannte ich, dass nicht ich es bin, die lieht, so sehr ich auch ganz und gar in der Liebe weile. Es ist vielmehr Gott, von dem allein alles kommt. Darauf schlossen sich die beiden Seiten wieder zusammen. Das bewirkte eine noch viel größere Liebe als vorher. Und ich hatte Sehnsucht dieser Liebe entgegenzueilen.

Die Liebe die ich erfuhr, ist so groß, dass ich mir kaum eine größere vorstellen kann außer es ereigne sich jener Liebesbrand, der den irdischen Tod bringt. Dazwischen gibt es etwas Mittleres, von dem ich nichts sagen kann, denn es ist zu abgründig in seiner Tiefe, in seiner Freude, in seiner Seligkeit. In diesem Zustand will ich nichts von Leiden hören. Kein anderer Name soll mir genannt werden außer dem Namen Gottes. Denn ich fühle dann einzig ihn und das mit solcher Wonne, dass alles andere mir ein Hindernis wäre, weil es weniger ist als er. Was mir vom Evangelium oder von Predigten gesagt wird, ist dagegen lauter Nichts; ich sehe Größeres als das. - Wenn die Erfahrung dieser Liebe vorüber ist, lässt sie mich so zufrieden und so engelhaft zurück, dass ich selbst Kröten und Schlangen, ja selbst die Dämonen liebe. Alles, was ich nach dieser Erfahrung sehe, sogar Todsünden missfällt mir nicht, das heißt: Ich empfinde keine Abneigung dagegen; ich glaube vielmehr, Gott lasse das in seiner Gerechtigkeit zu. Wenn mich auch ein Hund bei lebendigem Leib zerfleischte, ich würde mich darum nicht kümmern und wohl auch nicht klagen und Schmerz verspüren. AR

Betrachtet man das Leben Angelas, ihre geistliche Wirkung durch die Zeit, die umgekehrt proportional zu ihrer allgemeinen Bekanntheit steht, dann erhält auch das Wort Jesu, das er einmal an sie gerichtet haben soll – „Ich habe dich nicht zum Scherz geliebt!“ - eine tiefere, eine vollkommenere Bedeutung.

Barbara Wenz

http://www.vatican-magazin.de/2011.

Eines Herzens und Sinnes im Kleinwerden

O Geliebte meiner Seele! Ich ersehne von euch wie auch von mir und meiner Gefährtin: Ihr möchtet immer dasselbe im Sinn haben, und es gebe unter euch keine Spaltungen. Denn was alle Zwieträchtigen in einem übereinstimmen lässt, wünsche ich, soll in eurer Seele sein, nämlich das Kleinsein. Denn dieses Kleinsein lässt nicht auf irgendein Genügen schauen weder im Wissen noch im natürlichen Empfinden, sondern bringt die Seele allein dazu, ihre Mängel und ihre Erbärmlichkeit zu sehen. Mit sich selbst und gegen sich selbst geht sie ins Gericht, damit sie ihre Fehler nachweist und sie zu bessern sucht. Dieses Kleinsein bedrängt keinen und macht einen Menschen weder lästig nach streitsüchtig in Worten, obwohl sein Leben alle die treffen mag, die zu diesem Kleinsein im Widerspruch stehen. Und das ist es, was ich von euch ersehne, o meine Vertrauten, dass euer Leben. obschon eure Zunge schweigt, auf dem Weg dieses Kleinseins und der Armut, des diskreten Eifers und des diskreten Mitleidens ein klarer Spiegel sei für jene, die ihm folgen wollen, und ein scharfes Schwert für die Widersacher der Wahrheit.
O meine Vertrauten! Nehmt meinen Hochmut nicht übel, da ich selbst überaus hochmütig, ja Tochter des Hochmuts, wage euch zu ermahnen und auf den Weg der Demut zu führen, obwohl ich ganz im Widerspruch stehe zur Demut selbst. Doch Eifer und

Furchtlosigkeit lassen mich so sprechen: denn
ich spreche so furchtlos zu euch wie zu meiner Seele. Und weil ich daher, obwohl hochmütig, dennoch zuversichtlich gesprochen habe, flehe ich um Gottes willen, nehmt mir das nicht übel.
O meine Liebsten! Sehr zur Ruhe und zum Frieden käme meine Seele, hörte ich von euch, dass dieses Kleinsein euch ein Herz und eine Seele gemacht hätte. Ohne diese Einheit sehe ich in Wahrheit nicht, dass ihr Gott wohl gefallen könntet.

Als Wegweisung zu einer tieferen Einheit christlichen und franziskanischen Lebens in der Nachfolge Jesu Christi sind m.E. Angelas Einsichten zum Kleinsein bedenkenswert, weil besonders im religiösen Bereich Wortgefechte aller Art, ja im Grunde das mehr Scheinen als Sein, bis heute zu Spaltungen führen. Das wird umso wichtiger, weil das Sich-selbst-Zurücknehmen, das Kleinsein und die Demut in der auch geistig-geistlichen, geradezu narzisstischen Selbstbezogenheit und Selbstgefälligkeit der Postmoderne immer weniger zur Sprache kommen.
JS

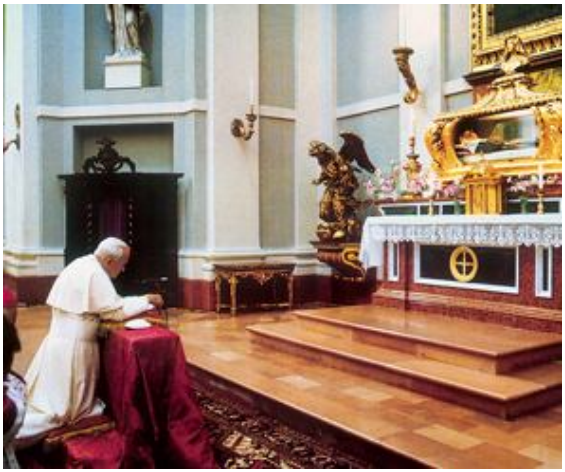
Bemerkenswert ist, dass wir - bei der großen Präferenz für den Rückzug in die Einsamkeit und Stille der Einsiedeleien bei Franziskus und dem Leben in der strengen Klausur bei Klara als notwendige Voraussetzung einer intensiven Verinnerlichung der Nachfolge und Bereitung des Herzens für eine Einwohnung des dreifaltigen Gottes - in dieser von Franziskus und Klara praktizierten

Mystik keinen Rückzug in die reine Verinnerlichung finden. Ihre Mystik treibt beide zur praktischen Initiative im Alltag. Die von ihnen erlebte Vereinigung mit Gott durch Christus bleibt keine Erfahrung der inneren Welt ihrer Herzen, sondern wird zum provokanten Maßstab einer gelebten Geschwisterlichkeit in dieser Welt, mit den Armen, Ausgestoßenen und schließlich mit der ganzen Schöpfung, die auf Gott hin durchlässig wird. Hier gewinnt eine mystische Ausrichtung des Lebens im Glauben eine durchaus sozialpolitische Kraft der Veränderung. Der Standortwechsel von Franziskus und Klara innerhalb der Gesellschaft und der Kirche ihrer Zeit erwächst aus der Nachfolgemystik, die einen sich in Christus bis auf den letzten Platz erniedrigenden Gott im Blick hat. Hier wird praktizierte Mystik zu einer gesellschafts- und kirchenerneuernden Potenz. Franziskus und Klara sind beide ohne Zweifel als Mystiker zu verstehen. Beide haben keine systematische Darstellung ihrer mystischen Erfahrungen hinterlassen. Aus ihren Schriften und Lebensbeschreibungen ist es aber durchaus möglich, Konturen einer franziskanischen Mystik zu zeichnen, die sich an Krippe, Kreuz und Eucharistie als sichtbaren Zeichen der erlösenden Liebe Gottes orientieren und in einem konsequenten Leben der Nachfolge des armen Christus auf eine familiäre Vereinigung mit dem Dreifaltigen Gott verweisen. Diese hier grob gezeichneten Konturen der Mystik von Franziskus und Klara als Gründergestalten der franziskanischen Bewegung blieben für jede weitere Entwicklung der Frömmigkeit und Mystik im franziskanischen Raum maßgebend.
JBF

Einheit von Mystik und Politik

Ich weiß, dass gegenüber beiden Begriffen viel Widerstand besteht. Für mich sind beide Begriffe umfassender, als sie üblicherweise gebraucht werden. „Mystik“ steht für das unmittelbare Begegnen und Erleben Gottes, für den spezifisch religiösen Vollzug, während „Politik“ gebraucht wird für das gestaltende Ausgreifen auf die soziale Umwelt.
Viele erfahren diese beiden Bereiche als Gegensätze, die sich gegenseitig ausschließen. Die Geschichte der Mystik könnte jedoch zeigen, dass sich gerade die größten Mystiker auch im politischen Bereich auf eine erstaunliche Weise entfaltet haben. Aber auch meine eigene Erfahrung zeigt eine zunehmende Konvergenz der beiden Bereiche. Ich glaube, dass ich heute „fröm-

mer“ bin als vor zehn oder zwanzig Jahren. Das hat mich aber nicht vom politischen Bereich entfernt, sondern gleichermaßen politischer gemacht.
Ich möchte die Einheit von Mystik und Politik am Thema „Eucharistie als Lebensform“ aufzeigen. Mir scheint, dass es so etwas wie ein biblisches Strukturelement gibt, das diese Einheit unterstreicht:
- Nehmen wir z.B. Lk 22,14-17. Lukas hat hier in seiner redaktionellen Arbeit den Rangstreit der Jünger, der bei den anderen Evangelisten an einer anderen Stelle steht, in den Abendmahlssaal verlegt. Mit anderen Worten: Die mystische Dimension, der ausdrücklich religiöse Vollzug des Abendmahles, hat eine politische Dimension. Wer also Eucharistie feiert, muss die Gemeinschaft, in der er lebt, radikal anders, als es in der Gesellschaft üblich ist, gestalten: nicht hierarchisch, sondern herrschaftsfrei, nicht klerikalisch, sondern brüderlich, nicht nach Vorstellung von Macht, Privileg und Monopol, sondern aufgrund von Hingabe und selbstlosem Dienst.
- Ähnlich in 1 Kor 11,17-34. Auch Paulus verschränkt hier die mystische und die politische Dimension: Wer Eucharistie feiert, kann es nur, wenn er das Gegeneinander innerhalb der Gemeinde überwindet und die sozialen Gegensätze arm/reich aufhebt zugunsten der *Koinonia*, einer brüderlich/schwesterlich teilenden Gemeinschaft.
Ich könnte jetzt fortfahren und viele Perikopen anführen, die in ihrer redaktionellen Verschränkung oder in ihrer direkten Aussage dieses ineinander von Mystik und Politik unterstreichen. Man sage nicht, das gelte nur innerhalb der christlichen Gemeinde. Diese ist ja nicht eine Gettogemeinde, sondern in der Tendenz die universale Heilsgemeinschaft. Und die Eucharistie ist ja nicht die symbolische Feier einer für sich selbst existierenden Gruppe, sondern das über sich selbst hinausweisende Symbol der universalen Tischgemeinschaft (vgl. Lk 14,1-24).
Ich denke, wer sich nur mystisch oder nur politisch verstehen will, kann nicht ernstlich von sich behaupten, eine Spiritualität zu vertreten, die auf dem historischen Fundament aufruht.
AR



Am 20. Juni 1993 besuchte Papst Johannes Paul II. das *Santuario Beata Angela*, die *Chiesa S. Francesco* in Foligno. Dabei sprach er das folgende Gebet:

Selige Angela von Foligno!
Große Wunder hat der Herr in dir vollbracht.
Mit dankbarer Seele schauen wir heute und beten
das geheime Mysterium der göttlichen Barmherzigkeit an,
die dich auf den Weg des Kreuzes geführt hat
und dich erhöhte zu Heldengröße und Heiligkeit.
Erhellt durch den Gehalt des Wortes,
geläutert vom Sakrament der Buße,
bist du zum leuchtenden Beispiel geworden
für die Tugenden des Evangeliums,
eine weise Lehrerin der christlichen Erkenntnis,
und sichere Führerin auf dem Weg zur Vollkommenheit.
Du weißt um die Traurigkeit der Sünde,
doch ebenso hast du die vollkommene Seligkeit
der Vergebung Gottes erfahren.
Mit freundlichen Worten hat Christus
sich an dich gewandt,
er nannte dich Tochter des Friedens
und Tochter der göttlichen Weisheit.

Selige Angela!
Auf deine Fürsprache vertrauend
bitten wir um deine Hilfe,

denn ehrlich und ausdauernd
sei die Bekehrung desjenigen,
der auf deinen Pfaden wandelnd
die Sünde verlässt
und sein Herz der göttlichen Gnade öffnet.
Gib, dass die jungen Menschen deine Nähe spüren,
führe sie hin zur Entdeckung ihrer Berufung,
damit ihr Leben
sich der Freude und der Liebe öffnen möge.
Unterstütze auch diejenigen, die müde, ohne Vertrauen
und nur mit Mühe ihren Weg gehen,
beschwert von körperlichen und seelischen Schmerzen.

Sei ein leuchtendes Vorbild
der Weiblichkeit im Sinne des Evangeliums
für jede Frau: für die Jungfrauen und Bräute,
die Mütter und Witwen.

Das Licht Christi,
das deinen schwierigen Lebensweg erhellt hat,
erstrahle auch auf ihrem täglichen Weg.
Bitte zuletzt auch um Frieden für uns alle
und für die ganze Welt.
Selige Angela, bitte für uns!

Originaltext: http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/speeches/1993/june/documents/hf_jp-ii_spe_19930620_preghiera-foligno_it.html; unbekannter Übersetzer)

ganz aktuell noch aufgenommen:

Die Spiritualität einer der größten italienischen Mystikerinnen: Angela von Foligno

ROM, 16. Januar 2014 – Am 4. Januar feierte die Kirche den Gedenktag der heiligen Angela von Foligno. Das Dekret über die Heiligsprechung (mit dem sogenannten „gleichwertigen Verfahren“) wurde vergangenen Oktober erlassen und am 16. November 2013 von Papst Franziskus unterschrieben. Welches geistige Erbe hat diese Schülerin des heiligen Franz von Assisi uns hinterlassen? ZENIT stellte diese Frage der Professorin Alessandra Bartolomei Romagnoli, die an der Päpstlichen Universität Gregoriana Geschichte des religiösen Lebens und mittelalterliche Hagiographie unterrichtet und kürzlich ein Buch mit dem Titel „Santità e mistica femminile nel medioevo“ (Heiligkeit und Mystik der Frauen im Mittelalter) veröffentlichte.

Wer war Angela von Foligno?

Über Angela wissen wir eigentlich recht wenig. Sie lebte in der mittelitalienischen Stadt Foligno in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Nach dem Tod ihres Mannes und ihrer Kinder verkaufte sie ihren ganzen Besitz und verteilte den Erlös unter die Armen. Danach zog sie in ein kleines Haus, das in der Nähe eines Franziskanerklosters lag, und trat 1291 in den franziskanischen Dritten Orden ein. Bis zu ihrem Tod, der in der Nacht vom 3. zum 4. Januar 1309 erfolgte, lebte sie in Armut und Buße. Das ist nicht viel, wenn man eine echte Biographie rekonstruieren möchte. Manche Historiker haben sogar in Frage gestellt, ob sie wirklich gelebt hat. Es ist nicht bekannt, dass sie große Wunder gewirkt hätte. Sie hat auch, anders als manche heilige Frauen ihrer Zeit, keine große Rolle in der Geschichte gespielt. Sie hat keinen Orden gegründet. Gerade deshalb glaube ich, dass ihre Heiligsprechung einen Meilenstein in der Geschichte des christlichen Verständnisses von Heiligkeit darstellt.

Wie meinen Sie das?

Es ist, als bliebe Angela in ihrem Geheimnis eingeschlossen; ihr Leben ist ganz in ihren mystischen Erfahrungen enthalten, die sie jedoch ihrer geistigen Autobiographie, dem „*Liber Lelle*“ anvertraut hat. Es ist die Geschichte einer Seele und ihrer Begegnung mit Gott. Dieses Buch genügt, um aus Angela die erste italienische Mystikerin zu machen und mit Sicherheit eine der größten mystischen Stimmen aller Zeiten.

In der Geschichte ihrer Bekehrung spielte eine Wallfahrt nach Assisi eine entscheidende Rolle. Was geschah dort?

Den Bericht über diese Episode finden wir am Anfang des Buchs. Während einer Wallfahrt nach Assisi blieb Angela vor der Basilika des heiligen Franz stehen und fing an zu weinen und laut zu klagen. Die Klosterbrüder eilten herbei, um sie zu beruhigen, doch nichts half. Unter ihnen war auch ein Verwandter von ihr, von dem wir nur die Initiale kennen: Bruder A. Als seine Mitbrüder ihn fragten, was los sei, antwortete er, er kenne Angela nicht. Aus Scham verleugnete er sie, so wie Petrus Jesus aus Furcht verleugnete. Doch später suchte er sie auf, um sie zu fragen, was in sie gefahren sei, warum sie sich so aufgeführt habe. Dieser Frage entspringt das ganze „*Liber Lelle*", das die Gespräche der Frau mit ihrem geistigen Vater, Bruder A., wiedergibt.

Wie stellt der das Buch die Beziehung zwischen Angela und Bruder A. dar?

Die beiden begegnen sich in der Kirche San Francesco in Foligno. Er stellt ihr Fragen über ihr geistiges Leben, ihre Dialoge mit Gott, und sie antwortet in ihrer Muttersprache, dem umbrischen Dialekt. Ein „*Frater scriptor*" schreibt mit, indem er ihren Bericht ins Lateinische übersetzt. Als sie den Text gemeinsam noch einmal durchlesen, protestiert Angela, der mitschreibende Bruder habe den geistigen Reichtum dieses Gesprächs nicht passend in Worte gefasst und nichts von dem, was sie in ihren Ekstasen gesehen und gehört hatte, treffend dargestellt. In Wirklichkeit hatte der Bruder sich sehr gewissenhaft bemüht, die Worte Angelas treu aufzuschreiben, doch war sein Versuch von Anfang an zum Scheitern verurteilt, weil die menschliche Sprache arm und machtlos ist, wenn es darum geht, ein Erlebnis zu beschreiben, das von Natur aus unbeschreiblich, unfassbar ist. Dieses Buch ist ein faszinierender Text, und es ist auch sehr modern, weil es diese Spannung, diesen Kampf gegen die Begrenztheit der Sprache sehr treffend darstellt.

Welche mystischen Erlebnisse beschreibt Angela?

Visionen, vor allem aber innere Stimmen. Das „*Liber Lelle*" ist ein Weg, eine innere Reise zu Gott, die verschiedene Etappen kennt. Am Anfang ihrer Bekehrung, zur Zeit ihrer Wallfahrt nach Assisi, berichtet Angela von ihrer Gotteserfahrung im Zeichen des heiligen Franz, denn sie liebt Christus in seiner Passion, ähnlich wie Franz von Assisi. Der Bräutigam, von dem sie spricht, ist der Gekreuzigte, der Gott der Schmerzen, und ihre Erfahrung besteht aus Liebe und Schmerz zugleich.

In einem gewissen Sinn ist es der Schmerz über den Tod ihres Mannes und ihrer Kinder, der sie zur Bekehrung führt, nicht wahr?

Ja, aber Angela sieht in diesem dramatischen Erlebnis auch eine Gelegenheit,

um die ewige Liebe zu suchen; jene Liebe, die uns nie verlässt. Das fundamentale Problem, das Angela beschäftigt, ist: Wie kann der Mensch, der ein begrenztes und schwaches Wesen ist, eine Beziehung mit Gott eingehen, der unbegrenzt und allmächtig ist? Wie kann ein Geschöpf die Stimme des Schöpfers hören und Gott erkennen? Diese Frage durchzieht das ganze Buch; sie ist der Gegenstand der Suche Angelas.

Welche Antwort gibt sich Angela auf diese Frage?

Angela begegnet Gott und verschmilzt mit ihm durch die Liebe, weil Gott Liebe ist. Doch ist diese Liebeserfahrung zugleich eine schmerzhafte Erfahrung: Der Ort der Begegnung mit dem Geliebten ist das Kreuz. Wie für Franziskus, so ist auch für Angela der Gott, der sich in Christus den Menschen offenbart, ein leidender Gott. Wann erlebt Franziskus seine Begegnung mit Gott und bekehrt sich? Er selbst erzählt es uns in seinem Testament: Als er den Aussätzigen trifft und in seinem Gesicht das Antlitz Gottes erkennt; als er seine anfängliche Abscheu überwindet und ihn küsst und seine Abscheu sich durch diesen Kuss in Seelenfreude verwandelt. Angela hat ein vergleichbares Erlebnis. Eine der wenigen Begebenheiten ihres Lebens, die uns bekannt sind, ist ihr Besuch in einem Heim für Aussätzige in der Nähe von Foligno, in Corsciano. Dorthin begibt sie sich, um die Aussätzigen zu pflegen und das faule Wasser ihrer Wunden zu trinken, als sei es eine Art Eucharistie. Wie Franziskus sieht auch die Heilige aus Foligno in der Armut und im Leiden der Aussätzigen ein Abbild des leidenden Christus, der seine göttliche Natur gedemütigt hat und aus Liebe zu den Menschen Mensch geworden ist. Diese Erfahrung ist ihr Ausgangspunkt, doch während sie auf ihrem geistigen Weg fortschreitet, macht sie noch andere und tiefere mystische Erfahrungen, bis hin zur Berührung mit Gott, dem Vater.

Wann geschieht das?

Im Augenblick der Finsternis, als sie nicht einmal mehr Schmerz empfindet, sondern nur noch eine große geistige Trockenheit und Leere. Es ist die mystische „Nacht des Geistes“, die auch andere Heilige erlebt haben. Doch in diesem furchtbaren Seelenzustand ahnt Angela, dass hinter der Finsternis ein großes Licht verborgen ist. Sie sieht sich selbst, als habe sie sich entzweit, und begreift, dass der Mensch ohne Gott ein Nichts ist, dass alles Gute und alle Liebe von Gott kommt. Nachdem sie sich mit sich selbst entzweit hatte, für sich selbst gestorben war, „vereint“ sie sich jetzt wieder. Die Kreatur muss in ihrer menschlichen Dimension sterben, um zu einem neuen Leben geboren

zu werden. Das ist die „Erweckung der Seele“, ihre Auferstehung. Am Ende ihres inneren Wegs angelangt, sagt Angela: „In ihm sehe ich mich ganz rein, ganz heilig, ganz gerecht, ganz weiß und ganz sauber“; das heißt, sie sieht sich als jemand anderes, als ein Mensch, der ganz von Gott und von seiner reinen und selbstlosen Liebe erfüllt ist. Das ist die geistige Laufbahn Angelas und der christlichen Mystiker.

Das „*Liber Lelle*“ besteht aus einem „*Memoriale*“, das heißt aus der geistigen Biographie, von der wir gesprochen haben, und aus den „*Instructiones*“, also den Ermahnungen der Heiligen, die für ihre geistigen Kinder gedacht sind. Was sind die repräsentativsten Ratschläge?

Im Bericht über ihren Tod steht, sie habe ihren geistigen Kindern nur drei Worte als Erbschaft hinterlassen: Armut, Schmerz und Geringschätzung. Während das „*Memoriale*“, von dem wir bereits gesprochen haben, einen unmittelbareren, direkteren Charakter besitzt, ist es bei den Texten, die als „*Instructiones*“ bekannt sind, schwieriger, festzustellen, was davon wirklich von Angela stammt. Sie sind interessant, doch merkt man ihnen auch an, dass sie überarbeitet wurden, vermutlich von jemandem, der mit der franziskanischen Spiritualität gut vertraut war.

Gibt es einen Schlüssel zum Verständnis des „*Memoriale*“?

Um dieses Buch zu verstehen, muss man die geschichtlichen Ereignisse der Zeit, in der es verfasst wurde, gut kennen. Die Kirche machte damals eine tiefe Krise durch. Es sind die Jahre der Abdankung Coelestins V. und des Pontifikats von Bonifatius VIII. Das „*Memoriale*“ wurde von Kardinal Colonna anerkannt, der dann von Bonifatius VIII. exkommuniziert wurde. Jahrhundertelang kursierte das Buch nur in kleinen und „nicht offiziellen“ Kreisen. Erst im 20. Jahrhundert wurde es neu entdeckt, was auch der geduldigen Arbeit verschiedener Kritiker zu verdanken ist, die sowohl aus kirchlichen als auch aus nicht-kirchlichen Kreisen stammten. Wenn man heute wieder über Angela von Foligno spricht, verdanken wir es auch dieser Neuentdeckung des „*Memoriale*“. Es ist ein einzigartiges Buch, das sich jeder Zuordnung in literarische Kategorien entzieht. In einem gewissen Sinn begründet es ein eigenes literarisches Genre. Wir könnten es als ein „Offenbarungsbuch“ bezeichnen. Das Werk ist wohl nicht ganz so gelungen, wie es gedacht war; ganz sicher ist es stilistisch unvollkommen, und dennoch enthält es einen großen spirituellen Reichtum, weil Angelas Stimme laut und lebendig wie ein Wasserstrahl aus diesen Seiten dem Leser entgegenspringt.

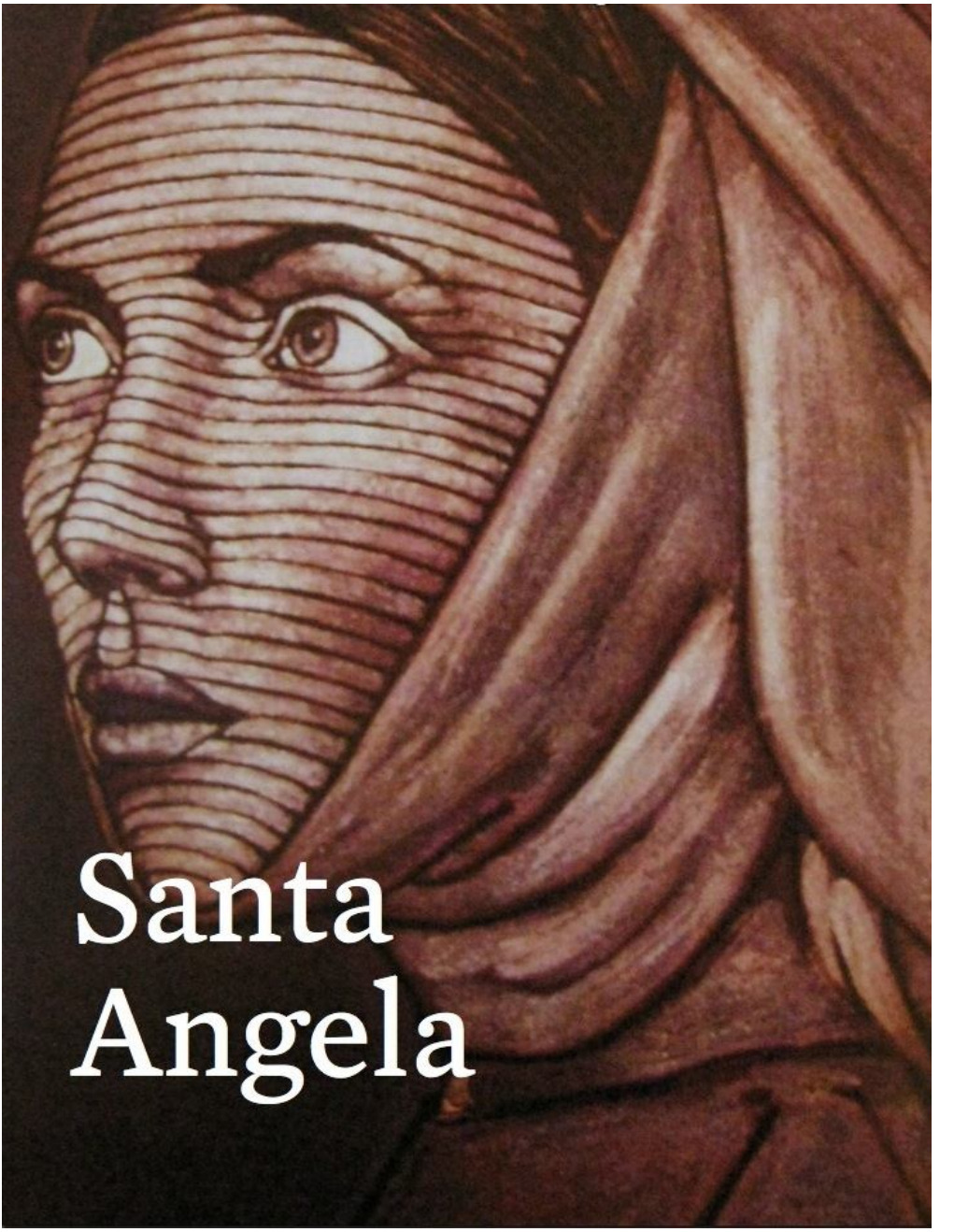
Sagen Sie uns etwas über die Aktualität der geistigen Botschaft dieses Buchs.

Angela ist die vielleicht größte Mystikerin, die Italien besitzt. Wichtig ist auch, dass sie eine Frau und eine Laiin war, denn ihr Zeugnis zeigt uns, dass die persönliche Beziehung zu Gott nicht den Geweihten allein vorbehalten ist, sondern das Seelenleben jedes Menschen betrifft. Angela sagt uns, dass die mystische Erlebniswelt allen offen steht, dass es keine Mauer zwischen „Vollkommenen“ und „Unvollkommenen“ gibt, weil wir alle zur Heiligkeit berufen sind. Auf welche Art? Angela sagt, dass die Heilige Schrift ein erhabenes Buch ist, jedoch nicht ausreicht, wenn man es zu einem kristallisierten Buch macht. Die Bibel muss verstanden und nachgelebt werden, sie muss den Menschen verwandeln und eine Gemeinschaft gründen. Gott hat nicht ein für allemal gesprochen, um dann zu schweigen; das Evangelium gehört nicht der Vergangenheit an und man darf es nicht als ein unerreichbares, weltfernes Lebensmodell betrachten. Es muss im Gegenteil auch unsere Zukunft neu begründen, denn es besitzt eine eschatologische Dimension. Die Mystik lehrt uns, die Bibel durch unser Leben beständig neu zu schreiben; wenn dies nicht geschieht, bleibt sie ein nutzloser, verriegelter Schrein. In diesem Sinn ist das Mittelalter modern. Nicht von ungefähr hat man Angela, Brigitta und Katharina von Siena als „die neuen Evangelistinnen“ bezeichnet.

Es scheint heute ein neues Interesse für die Mystik zu geben. Woher kommt das?

In den letzten Jahren hat es eine starke Bewegung zur intellektuellen Neuentdeckung der Schriften Angelas von Foligno, aber auch anderer Mystiker gegeben. Ich glaube, dass wir die Ursachen für dieses Interesse in der tiefen Identitätskrise suchen müssen, die unsere Zeit erlebt; eine Krise, die nicht nur unsere Beziehung zur Religion, sondern alle Aspekte unserer Kultur betrifft. Wir kehren zu den Schriften der Mystiker zurück, weil ihre Lebenserfahrung uns einen Schlüssel in die Hand gibt, der uns einen Neuanfang ermöglicht. Ein Christentum, das aus Geboten und guten Werken besteht, reicht nicht mehr; vielleicht hat es nie gereicht. Die Menschen haben keine Angst mehr vor der Hölle und glauben nicht mehr an die Sünde. Doch spüren sie das Bedürfnis, ihrem Leben einen Sinn zu geben und Motivationen zu finden, um neue Hoffnung zu schöpfen. Die Krise unserer Zeit ist vor allem eine Krise der Hoffnung. Wir brauchen eine starke Botschaft, die unserem Menschsein einen neuen Inhalt geben kann.

http://www.zenit.org



Santa Angela